

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 50.

Mittwoch, 1. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebogens bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.
Druck- und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Riesa.

Auf Blatt 11 des Genossenschaftsregisters des unterzeichneten Amtsgerichts, die **Bezugs- und Abfahrts-Genossenschaft Strehla an der Elbe**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Strehla betr., ist heute eingetragen worden:

Das Statut ist abgedruckt.
Die höchste Zahl der Geschäftsanteile, auf welche ein Genosse sich beteiligen kann, beträgt vierzig.
Riesa, den 28. Februar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Im Auktionslot hier sollen

Freitag, am 3. März 1911, vorm. 10 Uhr
1 Schreib- und 1 Ausziehtisch, 1 Sofa, 1 Bücherschrank, 1 Stehpult, 1 Matratze gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesa, am 27. Februar 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Frau Martha Marie Fischer geb. Arnold

ist heute von uns als **Gebamme** für den 23. Gebammenbezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, bestehend aus der Stadt Riesa und den Gemeinden Poppitz und Mergendorf, in Pflicht genommen worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 1. März 1911.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Herr Ernst Max Schäfer aus Juidau ist heute von uns als **Zahnmann**

für die Stadt Riesa in Pflicht genommen worden.
Der Rat der Stadt Riesa, den 1. März 1911.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Ghm.

Holzversteigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Hotel „zum Deutschen Haus“, Rössen, Freitag, den 10. März 1911, von vorm. 1/10 Uhr an: 28 h. Stämme, 18 h. Röhre in Abt. 78, 376 w. Röhre, 50 w. Baumplähle in Abt. 78, 90, 97, 1536 w. Drehstangen in Abt. 53, 55, 75, 78 und 81, 20,5 rm w. Brennweite in Abt. 78, 90 und 97, 3,5 rm h. und 129,5 rm w. Brennweite, 164,5 rm w. Reste in Abt. 53, 55, 64, 74—76, 78, 81, 82, 85, 86, 88—91 u. 97, 110 Geb. 5. und 9220 Geb. w. Brennweite, 342 rm w. Stöcke in Abt. 78, 90 u. 97.

Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

Am 1. März 1911 ist das **Schulgeld** und **Fortbildungsschulgeld** für das 1. Vierteljahr 1911 fällig.

Die Beträge sind spätestens

zum 15. März 1911

an die hiesige **Schulkasse** — Gemeindeamt Zimmer Nr. 5 — abzuführen.

Gröba, am 28. Februar 1911.

Der Schulvorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. März 1911

—* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathhaussaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Das Kollegium war vollständig versammelt. Als Vertreter des Rates wohnte Herr Bürgermeister Dr. Scheider der Sitzung bei.

1. Nach einem früheren Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums soll die Böschung hinter dem Brauereikeller am Poetenweg neu bepflanzt werden. Hierzu schreibt das Stadtbauamt, daß, nachdem der Abhang freigelegt worden sei, sich größere Schäden am Mauerwerk der Brauereigebäudeausstattungen zeigen. Es sei notwendig, dem fortschreitenden Verfall vorzubeugen, indem das gesamte Mauerwerk ausgetüchelt werde. Es soll dies in einer Weise geschehen, daß der altertümliche Charakter des Gebäudes nicht beeinträchtigt wird. Die Fenster, die jetzt zugemauert sind, sollen wieder geöffnet und in Mischen umgebaut werden. Die Kosten für diese Arbeiten werden auf insgesamt 1200 M. berechnet. Bauauschuß und Rat haben beschlossen, die Arbeiten nach dem Vorschlage des Stadtbauamtes auszuführen und ein Rechnungsgeld von 1200 M. aus laufenden Mitteln des Rittersgutes zu bewilligen. Das Kollegium beschloß in gleichem Sinne.

2. Es war angeregt worden, den am Räderberg (Ode Goethestraße) gelegenen Platz, der sich in einem wenig schönen Zustande befindet, in eine einfache gärtnerische Anlage umzuwandeln. Der Stadtgärtner hatte hierzu ein Projekt ausgearbeitet, dessen Ausführung einen Kostenaufwand von 470 M. verursacht hätte. Dem Ausschusse für gärtnerische Anlagen war diesem Projekt zugestimmt worden, nur hatte er statt der geplanten eisernen Einfriedigung eine Holzumzäunung in Vorschlag gebracht. Der Rat war dem Ausschussebeschlusse nicht beigetreten, sondern wollte eine Anlage hergestellt haben, die weniger Kosten verursache. Das darauf entworfen neue Projekt sollte nur 108 M. Kosten verursachen, hierbei war jedoch eine Einfriedigung nicht vorgesehen. Der Ausschuss für gärtnerische Anlagen, der sich zunächst wieder mit diesem Projekt zu beschäftigen hatte, gab nun die Anregung, das am Albertplatz weggenommene Pflanzloch auf dem Platz am Räderberg aufzustellen. Dadurch, und weil vom Rat noch die Herstellung eines Latzenzweiges gewünscht wurde, erreichte das Projekt wieder einen Kostensatz von 750 M. Es hat darauf durch den Bauauschuß eine Befestigung des Platzes stattgefunden, die nach eingehender Erwägung zu dem Beschlusse führte, von der Herstellung einer gärtnerischen Anlage abzusehen und auch das Pflanzloch nicht aufzustellen, weil in jenem Stadttell doch nicht ein solcher Verkehr stattfindet, der die Aufstellung als notwendig erfordere. Vielmehr solle der Platz als eine prägnante Erweiterung hergestellt und zu diesem Zwecke in gleicher Höhe mit dem Straßenniveau gebracht werden. Auch sollen einige Bäume angepflanzt

werden. Die Kosten hierfür stellen sich auf 400 Mark. Dem Bauauschußbeschlusse hat der Rat zugestimmt. Herr Stadtbauamt Winter regt an, den Platz zu verpachten. Herr Vorsteher Schönherr bemerkt, daß die Stadt damit aber nicht billiger komme, denn der Platz müsse dann eingekleidet werden, was etwa 300 M. Kosten verursache. In der jetzt geplanten Weise komme der Platz allen Anliegern zugute, im Falle der Verpachtung nicht. Herr Stadtbauamt Schneider ist der gleichen Ansicht, daß man den Platz mehr der Öffentlichkeit zuführen lassen solle. Als Tummelplatz für die Kinder sei er sehr geeignet. Herr Bürgermeister Dr. Scheider verwendet sich ebenfalls für die Herstellung des Platzes in der projektierten Weise. Jedenfalls sei doch zu ersehen, daß in den Ausschüssen und seitens des Rates die Gestaltung des Platzes sehr eingehend erwogen worden sei. Herr Stadtbauamt Fischer macht darauf aufmerksam, daß die Stadt bei der Verpachtung von Gärten garnicht so günstig laufe. Herr Stadtbauamt John bezeugt es als im Interesse der Anwohner gelegen, daß der Platz straßenartig erweitert werde. Die dort wohnenden vielen Kinder brauchten notwendig einen Platz, da ein solcher in der Nähe nicht vorhanden sei. Dem Beschlusse des Bauauschusses und Rates tritt das Kollegium einstimmig bei.

3. Herr Gaswerksdirektor Junge macht in einem Schreiben auf verschiedene Mängel in seiner im Verwaltungsgebäude der Gasanstalt gelegenen Wohnung aufmerksam. Die zu seiner Wohnung gehörigen Räume seien in einem Zustand, der jede Benutzung ausschließe. Vom Stadtbauamt, ebenso vom Gas- und Bauauschuß werden die angeführten Mängel bestritten. Der Bauauschuß und Rat haben deshalb beschlossen, in den Zimmern die Wände, die infolge der durch das Bruchsteinmauerwerk gedrückenen Feuchtigkeit mit Schimmel bedeckt sind, den alten Putz beseitigen und das Mauerwerk nach gründlicher Reinigung mit Kalkputz versehen zu lassen. Außerdem soll der Treppenzug höher gelegt und für ausreichende Beleuchtung der Treppe auch während des Tages durch Brennen einer Gasflamme gesorgt werden. Die Vornahme dieser Arbeiten verursacht einen Kostenaufwand von 400 M. Nachdem Herr Stadtbauamt Schneider sich für die Beseitigung der Mängel verwendet, tritt das Kollegium den Beschlüssen des Bauauschusses und Rates einstimmig bei.

Herr Vorsteher Schönherr teilt hierauf das amtliche Ergebnis der letzten Volkszählung mit, über das wir bereits berichtet haben. — Die Verwendung des Sparkassen-Reingewinns von 1909 in der im Haushaltsplan für 1911 vorgesehenen Weise ist von der Königl. Kreis-Amtshauptmannschaft genehmigt worden. — Zur Verlesung kommt sodann der Jahresbericht der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne, aus dem zu ersehen ist, daß die jetzt 33 Mitglieder zählende Kolonne im verflochtenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet hat. — Die Brandversicherungskammer teilt mit, daß die Feuerlöschkosten für die Stadt

Riesa vom 1. Januar 1911 ab bis auf weiteres 6 Prozent betragen. Die Gewährung von Beiträgen in Höhe von 7 Prozent kann zurzeit noch nicht erfolgen, weil Riesa noch keine elektrische Alarmeinrichtung besitzt. — Vom Vorstand des Vereins Handelschule lag ein Schreiben vor, worin die städtischen Kollegien für die wohlwollende Berücksichtigung des Besuches des Vereins in Sachen des Handelsschulneubaus Dank ausgesprochen wird. — Von den Anliegern der Meißner Straße war seinerzeit gewünscht worden, die Fußwege an der Meißner Straße herzustellen und einen gepflasterten Straßenübergang zu schaffen. Der Rat teilte dem Stadtverordnetenkollegium mit, daß die Fußwege in der Meißner Straße genau so hergestellt seien wie in der Stadt und daß eventl. nichts anderes übrig bleibe, als Mosaispflaster zu verwenden. Dann aber müßten die Anlieger die Kosten selbst tragen. Ein Straßenübergang verfehle bei schlechtem Wetter seinen Zweck, weshalb man von seiner Herstellung absehe. — Ferner wurde vom Rat mitgeteilt, daß eine Verpfändungsstellung dieses Jahr nicht stattfinden, da hierfür in den beteiligten Kreisen kein Interesse vorhanden sei.

—* Dem Ober-Postkassierer Piezschke ist gestern das ihm in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste verliehene Ehrenkreuz in Gegenwart von Beamten und Unterbeamten durch Herrn Postdirektor Koll feierlich überreicht worden.

—* Das Hochwasser der Elbe hatte heute am hiesigen Pegel einen Stand von 251 Zentimeter über Normal erreicht. Vorläufig dürfte ein weiteres Steigen des Wassers nicht zu erwarten sein. — Die Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften, sowie die Neue Deutsch-Östliche Elbschiffahrt haben den Betrieb heute wieder in vollem Umfange aufgenommen.

— Aus einem weiteren Berichte aus Chartum vom 10. Februar d. J. sei über die Reise Sr. Majestät des Königs folgendes entnommen: Bei der Ankunft vor Port Sudan am 8. Februar war der Meeresspiegel glatt, der Himmel etwas umzogen. Um 1/11 Uhr kam ein Postboot an Bord und um 11 Uhr fuhr das Schiff in den Hafen von Port Sudan ein. General Frhr. v. Slatin Pascha und der Gouverneur Mr. Kerr, denen sich der Durchreisende befindliche General Hamilton angeschlossen hatte, kamen an Bord, um Sr. Majestät den König zu begrüßen und nahmen am Frühstück teil. Nach Landung wurde das palastartige Gebäude des Gouvernements besichtigt, im Hause des Mr. Kerr nach 1/4 Stunde zugebracht und dann der Weg nach dem Bahnhof zu Fuß zurückgelegt. Die Sonne brannte heiß. Kurz nach 2 Uhr verließ der Sonderzug, der gleichzeitig eine Touristengesellschaft von einigen 20 Personen, die auch mit diesem Schiff gekommen waren, nach Chartum beförderte, den Bahnhof und fuhr den Bergen zu. Die Bahn steigt stundenlang bis auf etwa 800 Meter Höhe an. Das Gebirge ist eine Steinwüste, nur in den Tälern ist einige Vegetation, die Fiegen und

H. Rüche. Spezial-Auschnitt
der Rieder-Brauerei Leipzig.

Hotel und Restaurant „Thüringer Hof“, Gröba

(vormals Neue Bewirtshausung.
Gartenschläger). Angenehmer Aufenthalt.

Kamelen armer Kraderschlämme Nahrung gibt. Die Unter-
kunft und Verpflegung im Zuge war gut und die Nacht
brachte angenehme Ruhe. Die Landchaft wurde flacher.
Am 9. Februar vormittags gegen 1/10 Uhr hielt der
Zug auf offener Strecke in der Nähe des Pyramiden
von Meros, um Sr. Majestät Gelegenheit zu geben, die
dortigen ganz jungen Ausgrabungen zu besichtigen. Der
englische Professor Dr. Garstan leitete sie und führte Sr.
Majestät. In einem Hause sind die wertvollsten Dinge
untergebracht. Ein lebensgroßer Bronzefuß eines jungen
Mannes mit eingesehten farbigen Augen erregte besonders
die allgemeine Bewunderung. Sehr interessant ist auch
ein Goldfund, der für eine Tributzahlung der Ägypter
an die ägyptische Hauptstadt Meros gehalten wird. Um
800 vor Christi! Nachdem auch die Ausgrabungen eines
Tempels und eines Palastes in Kugensheim genommen
waren, wurde die Fahrt nach Chartum fortgesetzt. Dort-
selbst traf der Zug nachmittags 3 Uhr ein. Sr. Majestät
wurde am Bahnhofe vom Sir Reginald Wingate empfangen
und im Auto ins Palais geleitet, wo Lady Wingate den
König begrüßte. Wegen des Infignitos, das streng ein-
gehalten wird, fand kein offizieller Empfang statt. Um
5 Uhr wurde der Kaffee im Garten eingenommen und um
8 Uhr fand Diner im Palais des Gouverneurs statt. Am
nächsten Tage nachmittags wurde ein Ausflug nach Om-
durman zur Besichtigung des Schlachtfeldes unternommen
und auf einer Höhe die Vorträge über den Gang der
Schlacht am 2. September 1898 von Sir Wingate und
Herrn v. Glatin gehalten. Beide Herren nahmen in her-
vorragenden Stellungen an diesem Kampfe, der den Ver-
wischten einen Verlust von 30- bis 40 000 Mann brachte,
teil. Abends 7 Uhr traf Sr. Majestät wieder in Chartum
ein und um 8 Uhr war Diner im Palais, zu dem die
Spitzen der Behörden mit ihren Damen eingeladen waren.
Sr. Majestät der König überreichte vor dem Diner dem
Herrn v. Glatin seine Photographie mit Unterschrift. Am 11. Febr.
schickte Sr. Majestät in Begleitung des Sir Reginald
und Herrn v. Glatin wieder nach Omdurman. Nach dem Ver-
lassen des Dampfschiffes wurden bereitstehende Pferde
bestiegen und der weitere Weg auf diesen zurückgelegt. Es
wurden besichtigt die einstmalige Wohnung Glatin's wäh-
rend dessen Gefangenschaft, diejenige des Kalifen, die
Kammer der Grabstätte des Mahdi, die verschiedenen
Märkte etc. Nach der Rückkehr besichtigte Sr. Majestät das
Gordon Memorial College. Abends hinterlegte der König bei
Herrn v. Glatin Pasha und schickte sich hierauf auf dem
Raddampfer „Omdurman“ ein, um die Fahrt auf dem
Weissen Nil aufwärts anzutreten.

— Zum 75jährigen Geschäftsjubiläum
des Modewarenhauses Gehr. Meidel, Riesa.
Wir haben bereits in einer der letzten Nummern über die
gledliche Entwicklung der Fabrikfirma berichtet und damit
zugleich gezeigt, zu welcher schönen Höhe der Geschäftserfolg
und praktischer, vorwärtstrebender Geschäftssinn führen.
Wie hoch die Fabrikfirma in der Wertung ihrer
Kundenkreise steht, davon bekam man am heutigen Ehren-
tage des Geschäftes einen Begriff. Eine große Anzahl von
Grußwörtern von hier und auswärts trafen nach und nach
ein, um ihre Glückwünsche darzubringen. Viele herrliche
Blumenspenden, sowie wertvolle und sinnige Geschenke
wurden abgegeben und schier zahllos schienen die telegra-
phischen und brieflichen Glückwünsche zu sein, die nicht nur
aus dem nahen und ferneren Umgebungs, sondern auch aus
weiter Entfernung vor allem von Kunden, aber auch von
Lieferanten und Geschäftsfreunden einliefen. Trotz der
wenig günstigen Witterung fand in den Geschäftsräumen
fortgesetzt ein reger Verkehr statt. Den Eingang schmückte
eine Guirlande, über der eine grün umrandete 75 prangte.
Einen prächtigen Anblick bieten die Schaufenster, die mit
den überreichten herrlichen Blumenspenden geschmückt sind.
Besonders Interesse findet ein vom Geschäftspersonal dem
Firmen-Inhaber, Herrn Hesse, überreichtes, von Herrn
Photograph Reinhold ausgeführtes Tableau, das die Bild-
nisse der früheren Inhaber der Firma, sowie das des jetzigen
Inhabers, ferner das alte und das jetzige Geschäftshaus
zeigt. Neben weiteren Geschenken zieht auch ein in humor-
voller, poetischer Form abgefaßter Ueberblick über den
Wendegang des Geschäftes eines der Schaufenster. Reichlich
blumigen Schmuck zeigen auch die freundlichen Geschäftsräume.
In der vornehm wirkenden Konfektionsabteilung
ist eine reizende Ausstellung von Mode-Neuheiten arran-
giert, bei deren Betrachtung sicherlich keine unserer Damen
wunschlos bleiben dürfte. — Bei einer gestern abend
abgehaltenen kleinen Feier wurde seitens des Ver-
treeters der Firma, Herrn Kaufmann Wespe, in einer
kurzen Ansprache besonders auch der Aufsperrung des
jetzigen Inhabers, Herrn Hesse, gedacht, der immer auch
das Wohl seiner Angestellten zu fördern bestrebt sei. Herrn
Hesse wurde darauf das schon erwähnte Tableau über-
reicht. Für diese Ueberraschung dankte Herr Hesse in herz-
lichen Worten und überreichte jedem Angestellten aus An-
laß des Geschäftsjubiläums ein ansehnliches Geldgeschenk.
— Der Verlauf des Jubiläumstages gereicht somit dem Ge-
schäft zu vollster Ehre und wird allen, die Anteil daran
nahmen, in bester Erinnerung bleiben.

— In der Zeit vom 1. bis 15. März 1911 werden
den Mannschaften des Wehrdienstes die Kriegs-
beordnungen bezw. Pahnnotizen in Großenhain und
Riesa durch besondere Voten, in Radeburg und den Dör-
fern des Landwehrbezirks durch die Ortsbehörden aufge-
händigt. Damit in der Bestellung der Kriegsbeordnungen
bezw. Pahnnotizen keine Verzögerung eintritt, sind die dem
Bezirksfeldwebel bis jetzt noch nicht angelegten Wohnungs-
veränderungen sofort zu melden. Die Mannschaften des
Wehrdienstes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März
1911 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine
andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit
Empfangnahme der Kriegsbeordnung oder der Pahnnotiz zu
beauftragt. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1911
an Stelle des alten Kriegsbeordnung keine neue erhalten
hat, hat dies dem Bezirksfeldwebel schriftlich oder mündlich
unter Vorweisung seines Passes umgehend zu melden. Die

vom 1. April 1911 an nicht mehr gültigen alten Kriegs-
beordnungen von roter Farbe sind an diesem Tage zu ver-
richten. Die weißen Pahnnotizen dagegen, an deren Stelle
die betreffenden Inhaber eine Kriegsbeordnung erhalten,
sind an den Bezirksfeldwebel zurückzugeben. Für Inhaber
weiliger Pahnnotizen, denen keine Kriegsbeordnung aus-
geht, gilt die in ihren Händen befindliche Pahnnotiz auch für das
Rekrutierungsjahr 1911/12.

— Dem „E. Z.“ wird aus Dresden geschrieben:
Einigen hohen Reichsbehörden scheint die Bedeutung
der sächsischen Industrie für das gesamte deutsche
Wirtschaftsleben nur sehr unvollkommen bekannt zu sein.
Man erinnert sich, daß man ihr im vorigen Jahre wohl
im wirtschaftlichen Ausschusse eine beschiedene Vertretung
einräumte, nachdem, gedrängt von der Entrüstung der säch-
sischen Industriellen, unsere Regierung bei der Reichsregie-
rung gegen die schlechte Behandlung Sachsens Vorstellungen
erhoben hatte. Dieser fast peinliche Fall, hat jedoch die
Reichsregierung nicht veranlaßt, wie bei ähnlichen Gelegen-
heiten der sächsischen Industrie die ihr zukommende Ver-
sichtigung zu schenken. Es muß geradezu auffallen und zu
allerlei Vermutungen führen, daß diese auch bei den kürz-
lich im Reichswirtschaftsrat abgehaltenen Beratungen über
die Reform des Konsulatswesens übergegangen worden ist.
Es handelte sich dabei bekanntlich auch um die Frage, wie
man unsere Konsula mehr den wirtschaftlichen Interessen
des Reiches dienlich machen könne. Als Sachverständige
und Auskunftspersonen waren Vertreter von Handel, In-
dustrie und Schifffahrt zugezogen. Aber man hatte es
nicht für nötig gehalten, einen Angehörigen der sächsischen
Industrie zur Teilnahme einzuladen; keine sächsische Han-
delkammer ist aufgefordert, einen Vertreter zu entsenden.
Für dieses wiederholte und ganz unbillige Uebersehen
Sachsens findet man hier keine rechte Erklärung. Ist es
eine neue Weisheit der Reichspolitik, gegen einen doch nicht
nur wirtschaftlich immerhin wichtigen Bundesstaat, oder will
man in garter Rücksicht uns bundesfreundlich selbst dann
nicht berücksichtigen, wo wir sicher auch der Reichsregierung
einige schätzenswerte Erfahrungen über Konsulatswesen
und Exportindustrie mitteilen könnten? Schon aus volks-
wirtschaftlichen Gründen kann Industrie und Handel in
Sachsen zu dieser Behandlung nicht schweigen. Es ist ganz
natürlich, daß sich die sächsischen Handelskammern jetzt über
sie bei unserer Regierung beschwert haben. Gelegentlich der
Staatsberatung wird man über die Angelegenheit wohl auch
im Reichstage ein Wort reden.

— Die Standaumstule im Pferde-
stalle ist schon manchem Gaul zum Verhängnis geworden. Erst
in der letzten Zeit wieder fanden zwei Gutsbesitzer der
Umgebung Riesa's beim Betreten des Stalles je
eines ihrer Pferde, mit dem Hinterleibe auf den Stand-
baum aufgespritzt, tot vor. Abgesehen von dem oft recht
bedrücklichen Verluste, der den Besitzer in diesen Fällen
trifft, sollten auch die gesundheitlichen Qualen, die ein derart
verunglücktes Tier vor seinem Ende auszustehen hat, die
Pferdebesitzer veranlassen, Standaumstule, die solche Unfälle
ermöglichen, aus ihrem Stalle zu entfernen. Wer die
größliche Bauchwunde, aus der die Eingeweide bis auf den
Fußboden herausspringen, einmal gesehen hat, kann sich ein
Bild von den schmerzhaften Schmerzen machen, die das Tier
oft stundenlang erleiden muß, ehe es verendet. Gewöhnlich
wird ein solcher Standaumstule aber erst dann aus dem Stalle
entfernt, nachdem das Unglück geschehen ist.

— In dem in Nr. 48 unseres Blattes enthaltenen
Artikel über die größeren Truppenübungen des 19. (2. R.
S.) Armeekorps muß es in Zeile 31 heißen: Vom 18.
April bis 29. April Inf.-Regt. 134 (nur bataillons-
weise zum Schießen).

— Der Hohenausschußverein für das Königs-
reich Sachsen macht bekannt, daß von seinen Mitgliedern
für die diesjährige Weibperiode eine Anzahl Kinder in
Cunnerswalde aufgenommen werden können. Es werden
von einer Person bis zu drei Stück von etwa 400 bis
650 Pfund Gewicht pro Kopf für die Weibzeit aufgenom-
men. Der Verein behält sich das Recht vor, nur solche
Kinder von den Reflektanten zu wählen, welche für die
Weibdauer geeignet erscheinen. Es werden nur Katzen
aufgenommen, die verifiziert sind und bei denen durch
Attest eines Tierarztes nachgewiesen ist, daß sie aus
einem seuchenfreien Stalle stammen.

— Laut königlich preussischer Ministerialverordnung
wird im Frühjahr (April) beabsichtigt, etwa 50 bis 60
Offiziere als Fluggzeugführer auf dem Trup-
penübungsplatz Döberitz auszubilden. Es kommen hier-
zu nur jüngere unverheiratete Offiziere, Leutnants und
Oberleutnants, in Frage, die sich freiwillig melden.
Von den beiden sächsischen Armeekorps können sich fünf
bis sechs Offiziere an der Ausbildung beteiligen.

— Der Landesulturrat für das Königreich
Sachsen hat beschlossen, daß vom 18. April bis 16. Mai
d. J. abermals ein Lehrgang zur Ausbildung von Be-
amten für Rindviehkontrollvereine an der landwirtschaft-
lichen Schule zu Annaberg abgehalten wird. Besuche um
Zulassung zu diesem Lehrgang sind bis zum 10. April
an das Direktorium des für den Wohnort des Betreffenden
zuständigen landwirtschaftlichen Kreisvereins zu richten.
Die Bedingungen für die Zulassung sind die bisher
üblichen.

— Der Landespensionsverband sächsi-
scher Gemeinden hielt gestern im Weissen Saale der
„Drei Raben“ in Dresden eine Verbandsversammlung
ab, die von zahlreichen sächsischen Gemeinden besandt
war. Den Vorsitz führten die Herren Bürgermeister Gold-
ammer-Geringswalde und Gemeindevorstand Rudolf-Deu-
ben. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung die Be-
ratung und Beschlußfassung über die neuen Verbands-
satzungen, die nach längerer Debatte genehmigt wurden.
Weiter wurde noch der bisherige provisorische Vorstand
endgültig gewählt, worauf noch interne Verbandsange-
legenheiten zur Erörterung gelangten. Dem Landes-
pensionsverbande gehören gegenwärtig rund 120 sächsische
Gemeinden mit über 400 000 Einwohnern an.

— Verschiedene Blätter haben Abbildungen der neuen
Hundertmark Scheine gebracht, denen künstlerische
Ausstattung übrigens sehr scharfe Angriffe erteilt. Der
Zusatz hat es nun bei einem kleinen sächsischen Provinz-
blatte gesagt, daß der in dem Zeitungsbüchlein freige-
lebene Raum für das Wasserzeichen gerade mit einer
Abbildung auf der anderen Seite des Blattes zusammen-
trifft, so daß diese Abbildung sichtbar wird, wenn man
den Abdruck des Hundertmark Scheins gegen das Licht be-
trachtet. Diese Abbildung aber ist diejenige einer —
Wassfrau. Die Wassfrau als Schutzgöttin des neuen
Hundertmark Scheins hat in dem Leserkreise des Betreffen-
den Blattes viel Spaß gemacht.

— Das königliche Ministerium des Innern hat in
der Absicht, die Kleingewerbebetriebe in der
belehrenden gewerblichen Vorträge zu fördern, in diesem
Winter erstmalig eine große Reihe von Wandervorträgen
veranstaltet, die in den verschiedenen Teilen des Landes
gehalten werden. Als Redner sind teils Lehrer gewerb-
licher Schulen, teils Handwerksmeister gewonnen worden,
die ihre Vorträge auf ein in etwa ein bis zwei Stunden zu
erschöpfendes Gebiet zu beschränken und soweit möglich
durch Vorführung von Maschinen und Werkzeugen oder
guter Abbildungen dieser Arbeitsbeispiele zu ergänzen ha-
ben. Die Vorträge erstrecken sich insbesondere auf Hand-
werkergewerkschaftswesen, Maschinen- und Motoren-
kunde, Kalkulation, Buchführung, Beschaffung, Material-
kunde, Bildung des Geschmacks und Kunstgewerbe,
werden in den Innungen oder Gewerbevereinen gehalten
und können von jedem Handwerker unentgeltlich besucht
werden.

— Es ist in letzter Zeit wiederholt darüber ge-
klagt worden, daß in den Eisenbahnwagen 4. Klasse die
Reisenden trotz des bestehenden Verbotes durch Frei-
bieten von Waren oder durch gewerbsmäßiges Ausfragen,
oder durch das Fortführen von Schaustellungen be-
lästigt worden sind. Das Zugpersonal ist zwar ange-
wiesen, gegen solche Uebertretungen einzuschreiten, oft
aber entziehen sich diese seiner Kenntnis, und die Reisenden
selbst sind vielfach nicht darüber unterrichtet, daß
das Freibieten usw. bahnpolizeilich verboten ist, und daß
sie die Namensfeststellung der Beteiligten verlangen kön-
nen. Um dem bezeichneten Unfug noch wirksamer zu be-
gegnen, hat deshalb die Staatsbahnenverwaltung
neuerdings angeordnet, daß in allen Wagenabteilungen
4. Klasse besondere Schilder mit entsprechender, schon aus
größerer Entfernung lesbarer Aufschrift angebracht wer-
den, durch die auf das Verbot des Freibietens usw. auf-
merksam gemacht wird. Gleichzeitig ist auch das Zug-
personal erneut angewiesen worden, dem unerlaubten
Freibieten überall mit der größten Entschiedenheit entgegen-
zutreten und Zuwiderhandelnde in allen Fällen auf der
nächsten geeigneten Station dem Aufsichtsbeamten zur
Namensfeststellung und Anzeigenerstattung zuzuführen.
Die Anzeigen haben strenge Bestrafung zu gewärtigen.

— Auf vielfeith ausgeprochenen Wunsch hat der
Ausschuß der Deutschen Turnerschaft ein allge-
meines Abzeichen der Deutschen Turnerschaft herstellen
lassen. Das Abzeichen ist durch Eintragen in das Turner-
schutregister geschützt, jede Nachahmung ist bei Schaden-
erfolg und Geldstrafe verboten. Das Abzeichen wird als
Kabel hergestellt und zeigt auf schwarz-weiß-rottem Schilde
die Buchstaben D. T. in Gold und darüber auf weißem
Grund zwischen grünen Eichenblättern das Turnerkreuz.
Preis 50 Pfg. Ein Teil des Reinertrages fließt der Dr.
F. Göp-Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten zu.

— Das Gesamtministerium hat beschlossen,
vom laufenden Jahre ab durch die Redaktion des Gesetz-
und Verordnungsblattes nur noch ganze Jahrgänge die-
ses Blattes und auch solche nur für die Jahre 1818
bis 1884 auf Ansuchen unentgeltlich abzulassen. Die Jahr-
gänge von 1885 ab sowie einzelne Stücke aller abge-
schlossenen Jahrgänge sind unmittelbar von der Verlags-
handlung E. Weinholt u. Söhne in Dresden zu beziehen.
— Das Finanzministerium beschloß, ein Finanzminis-
terialblatt herauszugeben, das je nach Bedarf in unbestimmten
Zeiträumen erscheinen wird.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte der
Kulturminister auf eine Frage nach einheitlicher Regelung
der Zeit des Bußtages in ganz Deutschland und Fest-
stellung eines bestimmten Kalendertages für Ostern,
daß das Ziel wünschenswert sei, aber große Schwierig-
keiten aufweise und er eine Erfüllung des Begehrens
noch nicht bestimmt in Aussicht stelle.

— Am Sonntag nachmittags 3 Uhr trafen mittels
Automobils die drei königl. Prinzen mit dem
Prinzen Neup in Begleitung des militärischen Erziehers
Major O'Byrn in Jabel bei Riesa ein, um sich das im
zweiten Stockwerke des dortigen Kirchturmes eingemauerte
altdeutsche Wölbenschild anzusehen und dann über Neu-
mühle nach Volk zu weiterzufahren.

— Eine Keuerung hat der Rat zu Dresden einge-
führt, nämlich die Steuervereinnahmung mit
zwei Kontrollkassen. Seit kurzer Zeit werden zu-
nächst bei einer Steuereinnahmestelle elektrische automa-
tische Kontrollkassen mit selbsttätigem Abzählapparat
verwendet. Der Hauptvortheil besteht in einer bedeutend
schnelleren Abfertigung des steuerzahlenden Publikums
und nicht unwesentlicher Verminderung des Schreib-
werks. Die an der Vorderseite der Kontrollkassen befind-
lichen Zahlentafeln geben die Möglichkeit, Beträge bis
zu 9999 Mark 99 Pfg. zu quittieren. Die Quittung
erfolgt nach Einführung des Steuerzettels in die Kon-
trollkasse durch Druck auf die betreffenden Zahlentafeln
und durch Druck auf eine weitere Taste, durch welchen
der Motor in Bewegung gesetzt wird. Der im einzelnen
Falle bezahlte Betrag erscheint alldann auf einer an der
Stirnseite der Kontrollkassen oben angebrachten Tafel,
während die Summe aller bisher an einem Tage be-
zahlten Beträge an einer an der Stirnseite der Kasse
unten befindlichen Tafel sichtbar ist. Jeder einzelne be-
zahlte Posten ist des Weiteren unter Angabe des Tages
der Zahlung, der fortlaufenden Nummer der Einzäh-

der neuen
Kassette
Der
Probinge
freige
mit einer
zusammen
ent man
nicht be
einer
des neuen
Betreffen

n hat in
en durch
n diesem
vertragen
s Landes
gewerb
worden,
unden zu
möglich
gen oder
inzen ha
auf Hand
Motoren
Materia
gewerbe,
gehalten
y befücht

über ge
Kasse die
sch Zell
affizieren,
gen be
ar ange
kten, oft
e Reisen
tet, daß
und daß
gen län
zu be
waltung
eilungen
chon aus
icht wer
aufw. auf
s Jugen
klaubten
ntgegen
auf der
ten zur
zuführen.
artigen.
hat der
n allge
gestellten
Mutter
Schaden
wird als
n Schild
weihem
nekreuz.
der Dr.
itten zu
schlossen,
s Gesche
nge die
re 1818
ie Jahr
r abge
Berlage
gehehen.
ministe
n unde

arte der
egelung
nd Fest
d r n
zwierig
gehrens
mittels
it dem
ziehlers
daß im
mauerte
er Neu
einge
mit
den zu
otoma
pparat
beutend
stikums
Schreib
beständ
bis
mittlung
e Kon
ntasten
welchen
ngelien
an der
Tafel,
ge be
Kasse
ine be
Tages
ingahl

wagen und der Nummer der betreffenden Kassenstelle auf einem durch die Kontrollkassette laufenden Kontrollstreifen zu erkennen. Auf dem Steuerzettel werden durch die beiden Lastendrucke Kontonummer, gezahlter Betrag und Quittung vermerkt; entsprechend wird ein für die Kasse zurückbleibender Abschnitt bedruckt.

Der März hieß im altrömischen Kalender Martius nach dem Kriegsgotte Mars, dem er geweiht war. Der altdeutsche Name des Monats ist Lenzenmonat, Lenzenmond, Frühlingsmonat. Lenzen bedeutet länger werden, und da die Tage jetzt zunehmen, trägt der dritte Monat des Jahres mit Recht diesen Namen. Und mit dem Längerwerden der Tage beginnt das Erwachen der Natur. Schneeglöckchen läutet den Frühling ein, die Anemonen reden bald ihre Köpfe, und in nicht allzu langer Zeit wird auch das Schilf, bescheidene Märzweiden uns mit seinem lieblichen Duft erfreuen. Auch unsere geliebteren Freunde, die uns während des Winters verlassen hatten, kehren jetzt allmählich wieder zurück. Unter des Daches firscht sie bald die Schwalbe an, die Stare suchen ihre alten Quartiere, die Starkeiten, auf und halten gründliche Reinigung ab, nachdem sie einige unbedeutende Eindringlinge aus dem freien Volk der Spaten an die Luft gesetzt haben. Die Sonne steigt höher und höher, und ihre Strahlen nehmen an Kraft zu. Wer nicht allzufrüh wollen wir jubeln; denn der März ist noch ein unzuverlässiger Geselle, der auf die jungen Blattknospen mitunter dicke Schneeflocken fallen läßt. Freilich hat der Märzschnee keine lange Dauer: denn

Er spielt nur mit der Erde,
Er neckt sie mit Eis und Schnee
Und freut mit närrischer Laune
Sich an der Liebsten Weh.
Dann läßt er sonnenglühend
Ihr tränennasses Gesicht,
Bis sie mit Verhejhenjubel
Sich ihm zu eigen spricht:

Wie trotz gefeierte Dichterin Angelika v. Hörmann vom März einst sang. Warme und trockene Witterung sagt der Vegetation am meisten zu; daher sahen alte Bauernregeln:

Ein feuchter, saurer März
Ist des Bauern Schmerz,

und

Märzenschnee
Tut den Saaten weh,

Wagegen

Märzstaub
Bringt Gras und Laub.

Aber wenn auch das Wetter im März meist noch keineswegs frühlingmäßig zu sein pflegt, so soll er uns doch willkommen sein als der Monat des wiederkehrenden Frühlings. Darum:

Wohnd! Nur ein letztes Klageschlagen
Des ferne verrauchenden Märzsturms noch
Dann kommt die Sonne, schweigen die Klagen
Schüttelt die Erdscholle ab das Joch.
Leise, leise auf waldbunklen Stegen
Schleicht sich der Lenz in den Buchenhain...
So schleicht auf wechsvorborgenen Wegen
Endlich der Friede ins Herz hinein.

Orda. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle auf den vom hiesigen Militärverein nächsten Freitag im Saale „Zum Anker“ zu veranstaltenden Lichtbildervortrag: „Festtage auf Höhen“ hinzuweisen. Eingeladene Gäste sind die Mitglieder des Gesang- und Turnvereins. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Obeln. Pastor Krebs hier ist vom Landeskonfistorium an die Mariuskirche zu Leipzig-Reudnitz berufen worden und wird jedenfalls am 1. August dorthin überleben. Diese Berufung dürfte im Zusammenhang stehen mit einem Streit, der seit längerer Zeit zwischen den drei hiesigen Diakonen einerseits und dem Kirchenvorstand, Pfarrer und Bürgermeister andererseits besteht.

Dresden. In Merzig bei Dresden wohnt der Gutbesitzer Sohn Schubert eine halbe Meile von dem Ort entfernt. Die Pferde schrien und gingen durch. Der junge Mann geriet unter das schwere Lastgeschirr, wobei ihm ein Wagenrad über den Kopf ging. Der Verunglückte wurde hoffnungslos aufgehoben. Die Pferde jagten mit dem Wagen nach Cosselbude zu, führten eine Böschung hinauf und mußten getötet werden. Der Wagen ist total zertrümmert. — Von der Sächsl. Landes-Kriminal-Brigade Dresden wurde der aus Radeburg flüchtig gewordene Schuhmann Bruno Schmidt in einem Berliner Hotel, wo er sich unter falschem Namen verborgen hielt, wegen Unterschlagung im Amte verhaftet. Von dem verurteilten Geld wurden bei Schmidt noch 1200 M. vorgefunden und beschlagnahmt. Ferner wurde von der Kriminal-Brigade Chemnitz die Maurermeisterin Rosalie Ida Schubert geb. Schmidt geb. Harlas wegen Verbrechen gegen § 220 des Strafgesetzbuches mit widlichem Ausgange und der Wirtschaftsgelhilfe Otto Hugo Stieger wegen vorläufiger Brandstiftung verhaftet. — Der Festzugzug Dresdener Studenten bewegte sich gestern nachmittags von 1/4 Uhr an von der Silber-Arde aus durch verschiedene Straßen. Eine unüberschaubare Menschenmenge säumte die Straßen und Plätze, die der Zug berührte, so daß jeglicher Verkehr unterbrochen war. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Teilnahme der Dresdener auf Hunderttausend schätzt. Das schönste Vorführungsstück begünstigte diese erste öffentliche Festzugsvorstellung in Dresden. Im Zuge selbst bemerkte man etwa 15 zweispännige oder vier-spännige Festwagen und vier Musikchöre. Schätzungsweise beteiligten sich an dem Festzuge etwa 400 Damen und Herren. Außer den Studenten der Kunstakademie und der Technischen Hochschule sah man originell ausgestattete Festwagen bekannter Dresdener Stadtklassen. Der Zug läßt überall, wo er erschien, große Felleitigkeit aus. Die Menge war von einer Festzugslaute besetzt, wie man sie in Dresden nicht erwartet hätte.

Nach Vorfierung des Juges waren die Straßen mit einer Schicht Konfetti und Papierfahnen überweht; es dauerte geraume Zeit, bis das gewöhnliche Straßenbild wiederhergestellt war.

Zittau. Im Krankenhaus gestorben ist am Sonnabend der 80jährige Kaiser Richard Kirsig aus Dresden, der einige Stunden vorher fast erstickt am Waldbrand bei Rischgraben aufgefunden worden war. Kirsig ist erst kürzlich aus dem Krankenhaus in Reichenau entlassen worden. Er war am Freitag abend im „Waldfrieden“ eingekerkert und hatte dort angegeben, nach Rischgraben gehen zu wollen, um dort Malerarbeiten auszuführen. Er ist jedenfalls von Schwäche übermannt auf der Straße zusammengefallen und so schloß der kalten Nacht preisgegeben gewesen.

Lichtenstein. Die jüdischen Kollegien zu Lichtenstein setzten den Preis für Leucht- und Kochgas auf 17 Pf. für das Kubikmeter fest. Nach dem Ratbeschluss und dem des Beleuchtungs-Ausschusses war eine Erhöhung auf 18 Pf. geplant.

Chemnitz. Die Festlichkeiten für den Margaretenfest wurden am Montag nachmittag mit einer Festausführung im Kaufmännischen Vereinshause eröffnet. Abends fand im Großen Saale des Casinos ein Honorar-Konzert statt. Ein außerordentlich reges Leben und Festungstreiben entwickelte sich schon in den frühen Morgenstunden des Dienstages. Zahlreiche Geschäftshäuser hatten ihre Gebäude besetzt und ihre Auslagen reich mit Margareten geschmückt. Eine besondere Schwermüdigkeit bildete der Festzugsaufzug, den die Konfekten, Kleemann, Arminen und die Angehörigen der Technisch-wissenschaftlichen Vereinigung der Gewerbeakademie nachmittags 3 Uhr veranstalteten. Eine große Anzahl Geschäftsleute stifteten Geschenke und stellten 10 Prozent der Tageseinnahme dem Margaretenkomitee zur Verfügung.

Crangau. Hier wurde in der Person eines Feuerwehmannes ein Fallschützer verhaftet. Derselbe fabrizierte, wenn er Nachtisch hatte, zwei, fünf-, zehn- und zwanzigmarckstücke. Währstücke, Formen usw. wurden vorgefunden und beschlagnahmt. Von ihm verausgabtes falsches Geld wurde in letzter Zeit wiederholt angehalten. Vor Jahresfrist wurde der Fallschützer auch wegen Verdachtes der Ermordung des Uhrmachers Schöne in Annaberg festgenommen, er mußte wegen Mangels an Beweisen aber wieder freigelassen werden.

Glauchau. Wie hier verlautet, wird der Mörder Hans Grabs nächsten Sonntag nach Crimmitschau aus einem Ueberlandzug unternehmen, der aller Wahrscheinlichkeit nach in Glauchau enden dürfte. Darauf wird er mittels Bahn wieder nach Crimmitschau fahren, um dort einen Vortrag über „Verkehr auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft“ zu halten, wobei er hauptsächlich über den Fortschritt in der Flugtechnik sprechen wird.

Annaberg. Auf beklagenswerte Weise hat das Bäckermessei Runauke Ehepaar sein 6jähriges Töchterchen verloren. Das Kind machte sich auf dem Rückenherd zu schaffen, riß dabei einen Kopf mit tosendem Wasser um und verbrannte sich daran, das es anderen Tags nach größlicher Schmerzen verstarb. — Vergangenen Sonnabend wurde durch Herrn Amtshauptmann von Weißwangen Annaberg der Gemeindevorstand von Seersdorf seines Amtes enthoben. Die Ursache ist bisher unbekannt.

Seitzsdorf b. Seyda. Der Blitz schlug in die hiesige Kirche, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Plauen i. S. Der fünfjährige Sohn des Werkzeughärter Gerhardt stürzte, als er vom Fenster der im zweiten Stock belegenen Wohnung spielenden Kindern auf dem Hofe zusah, in den Hof hinab und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen.

Chemnitz bei Penz. In dem Besinden der Frau Kerschmar, auf die vergangens Woche ein Raubmordfall von dem Dienstmädchen verübt worden war, ist eine Besserung eingetreten, so daß sie unter Berücksichtigung der schweren Verletzungen verhältnismäßig gut geht. Frau R. ist jetzt fieberfrei und blüht mit dem Leben davonkommen.

Leipzig. Vorgehen abend verläßt die 80 Jahre alte Schneiderin Auguste Schorb an ihrem Geliebten, dem Kaufmann Alfred Habedant, einen Mordversuch, indem sie ihm mit einem Revolver in die Brust schoß. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er in vergangener Nacht seinen Verletzungen erliegen ist. Die Täterin wurde verhaftet. — Das Landgericht verurteilte den schon mehrfach verurteilten Pferdewarmer Emil Paul Böhner aus Penz, der einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer zwei Arbeitspferde nebst Geschirr im Werte von 2200 M. stahl und im eigenen Nutzen für 1450 M. verkaufte, zu einem Jahre und 9 Monaten Zuchthaus.

Zeitz. Durch das starke Anschwellen der Elbe ist der untere Teil des Umflugglages der böhmischen Nordbahn wieder überschwemmt worden, so daß die Verladungen eingestellt werden mußten. Der Umflugglages Laube mußte ebenfalls wegen Hochwasser Gefahr geräumt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 1. März 1911.

Berlin. Der Kaiser unternahm gestern nachmittag einen Ausritt nach dem Tiergarten, den ersten in diesem Jahre. Abends nahm das Kaiserpaar an dem Festnachballe im königlichen Schlosse teil. Unter den Gästen bemerkte man auch die Mitglieder der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft in ihrem Tolare.

Berlin. Der Verband deutscher Beamtenvereine wird seinen nächsten Verbandstag vom 8. bis 12. Juni d. J. in Dresden abhalten. Dem Verbands gehören in Dresden der Staatsbahnenbeamten- und der Finanzbeamtenverein an. Es ist ein Ortsausschuß für die Tagung eingesetzt worden, auf dessen Bitte Staatsminister Seydewitz den Ehrenvorsitz übernommen hat.

Berlin. Ueber die Ausführung des Zuzugssteuer-gesetzes finden im Reichshofgarten heute und an den folgenden Tagen Beratungen statt, wozu umfangreiche Einladungen ergangen sind. — Die Gläubigerversammlung der Frankfurter Lohndank endete gestern abend mit der Bewilligung eines Moratoriums, wodurch der Fortbestand der Bank vorläufig gesichert ist. — Ein Produktionshändler, der sich schon mehrmals in Irrenanstalten befunden hatte, ergriff ein Messer und schlug damit seine Frau, die er im Verdachte hatte, daß sie mit einem anderen Manne in einem unzulässigen Verhältnis stehe, mehrmals über den Kopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Der Mann wurde festgenommen. Die Frau war so schwer verletzt worden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Basel. In einem Unfall I. Klasse eines D-Zuges erschloß sich ein Regierungsbeamter aus Biel. — Ruzenberg. Der König von Bulgarien, der sich auf der Rückreise von Rudburg nach Sofia befindet, ist abends von Belanger Studenten, die maskiert in den Speisewagen gedrungen waren, im D-Zuge belästigt worden. — Rotterdam. Von drei Knaben, die während einer Bootfahrt Schillingwurgen gefressen hatten, sind zwei innerhalb weniger Stunden gestorben. Der dritte konnte durch Gegenmittel gerettet werden. — Konstantinopel. Einer der zahlreichen Wittenwörter, der nördlich von Stutari liegt und den europäischen Bewohnern der Stadt als Sommeraufenthalt dient, Ausgangesort, ist durch eine riesige Feuerbrunst fast vollständig zerstört worden. — Paris. In St. Etienne stützten gestern nachmittag vier Meist von Arbeitern bewohnte Häuser ein. Dabei wurden zwei Personen getötet und eine schwer verletzt.

Charlottenburg. Der aus Wien stammende Schweizer Jompa erschloß heute vormittag in seiner Wohnung in der Suarezstraße seine Braut, die Witwe Rejebke, ebenfalls aus Wien, und dann sich selbst. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Mailand. Eine Flutwelle hat gestern einen großen Teil der ablatischen Küste verwüstet. Zahlreiche Fischerboote sind gesunken. Viele andere konnten nur mit großer Mühe die Häfen von Vary und Ancona aufsuchen. Ganz besonders ist in Venedig schwerer Schaden angerichtet worden. In Bassano ist ein Fabrikochornstein eingestürzt. Vier Arbeiter wurden dabei getötet, mehrere schwer verletzt. Ferner wird berichtet, daß über verschiedene Teile Italiens im Laufe des gestrigen Tages heftige Gewitter niedergegangen sind.

Triest. Gestern sprach eine Abordnung der Triester Beamten, Unterbeamten und Arbeiter der Staatsbahn beim Staatsbahndirektor vor und unterbreitete ihm auf neue die Bitte um Verbesserung ihrer materiellen Lage. Die Abordnung wurde durch den Beschäftigten des Staatsbahndirektors zufriedengestellt.

Paris. Die Bemühungen des Senators Monis, ein neues Kabinett zu bilden, scheitern von Erfolg gekrönt zu sein. Der neue Ministerpräsident begab sich heute morgen 10 Uhr nach dem Elysee, um dem Präsidenten Fallières mitzuteilen, daß er endgültig die Bildung des Kabinetts übernommen habe.

Sondra. Ein Armeebefehl ordnet die Bildung eines Luftschiffbatalions mit einer Friedensstärke von 100 Mann an.

Petersburg. Der Kongress der Vertreter des russischen Adels hat eine Resolution angenommen, worin der bedingungslose Ausschluss der Juden, selbst wenn sie die Konfession gewechselt haben, von allen Staatsämtern, von der gesetzgeberischen Tätigkeit und von der Militärpflicht gefordert wird. Der Antrag, die Juden als Ausländer anzusehen, wurde abgelehnt.

Teheran. Da neue Raubmordfälle auf der Straße von Abuscher nach Isfahan vorgekommen sind, hat der britische Gesandte die Aufmerksamkeit des persischen Ministers des Äußeren auf diese Vorgänge gelenkt.

Chicago. Bei den Umrufen für das Bürgermeistertum kam es zu ersten Ruhebrüchen. Ein Mann, der auf den Anwalt des Sheriffs gewartet und ihn am Weine verletzt hatte, wurde vom Anwalt erschossen. Mehrere andere Personen wurden verwundet.

Heutige Berliner Kassa-Kurze

| | | | |
|---------------------------|--------|--------------------------|-----------|
| 4% Deutsche Reichs-Anl. | 108.30 | Chemischer Werkzeug | |
| 3 1/2% Bergl. | 94.50 | Baumermann | 89.70 |
| 4% Preuss. Consols | 102.60 | Dtsch.-Ostpreuss. Bergw. | 200.60 |
| 3 1/2% Bergl. | 94.50 | Welfenb. Bergw. | 212.90 |
| Disconto Commandit | 198.— | Glaugiger Bader | 192.25 |
| Deutsche Bank | 268.40 | Hamburger Bankakt. | 144.10 |
| Verl. Handelsgef. | 172.90 | Harpener Bergbau | 190.10 |
| Dresdner Bank | 165.30 | Hartmann Maschinen | 178.50 |
| Nationalbank | 181.70 | Saurhütte | 173.10 |
| Nationalbank | 188.10 | Nordb. Lloyd | 108.80 |
| Deutscher Credit | 171.50 | Widm. Bergbau | 247.50 |
| Sächsische Bank | 184.— | Schudert Electric. | 165.50 |
| Reichsbank | 142.40 | Siemens & Halske | 242.80 |
| Canada Pacific Sp. | 215.— | Russ. London | 20.44 1/2 |
| Baltimore u. Ohio Sp. | 104.20 | Aura Paris | — |
| Wg. Electricitäts-Gesell. | 274.— | Cesterr. Noten | 83.25 |
| Bochumer Gußstahl | 288.60 | Russ. Noten | 216.75 |

Preis-Distont 3% — Tendenz: fester.

Als für das „Mieser Tageblatt“ bestimmten Einwendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate etc.) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur: „An das Mieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Berücksichtigung in der Veröffentlichung eintreten können.

Am 1. März 75 jähriges Geschäftsjubiläum.



Gegründet 1836 (Gründer Herr Julius Seyfert).

Modewarenhaus Gebr. Riedel, Riesa

Inhaber: Bruno Hassé.

Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Eine Sehenswürdigkeit, wie sie wohl selten in Riesa gezeigt wird, bieten zurzeit die Schaufenster dieses Hauses, wo ein Teil der von unseren Kunden, Lieferanten und Geschäftsfreunden überbrachten Jubiläumsspenden ausgestellt ist.

Wir laden deshalb alle Schaulustigen zu deren Besichtigung ergebenst ein.

Feinkes Bachholderjaft
in Dosen zu 60 Pf. und 1 Mark empfiehlt
Drogerie A. D. Hennide.

Empfiehlt heute Sendung
extrafeiner Rieder
Schleibüdlinge
und **Sprossen**

Alois Steizer.

Wein.
Zum feinsten Osterweissen
Verkauf empfehle ich:
Koten süßen Portug. Wein
Str. 1,20 M., Larragon
Wein Str. 1,20 M., Rotwein
Str. 1,10 M., Rheinisch-Weiß-
wein Str. 1,25 M., Melneters
Apfelwein Str. 45 Pf. Fla-
schenweise: sämtliche Sorten
Bierenweine von A. Berner
zu Originalpreisen.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Buzkleder

zum Aussuchen in den Preis-
lagen von 40, 50, 65, 80,
100 Pf. halten gute Auswahl
A. D. Thomas & Sohn.

Essenaufsätze

aus starkem Zinleisen, besser,
billiger wie jeder andere,
verkauft

Otto Schumann.

Pianino,

sehr gut, 2 desgl. billig, 2,75
und Mt. 5.—, zu vermieten.

Harmonium,

besser, meistfrei, desgl. mittlere
und billigste.

Bestes Musikhaus
B. Jenner,
Hauptstraße 78.

Restaurant Opitz.

Donnerstag, den 2. März

Karpfenschmaus.

Dazu ladet freundlich ein **Minna verw. Opitz.**

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Zu ihrem Donnerstag, den 2. März stattfindenden

Karpfenschmause,

verbunden mit feinem Ball, gestalten sich werthe Gäste,
Freunde und Bekannte hierdurch höflichst einzuladen
hochachtungsvoll **Max Stelzner und Frau.**



Du Schilke, wo geh mer den
Sonnabend, Sonntag und Montag
hin, ich möchte bei

Thierens Oswalde,
Goethestraße,
da ist großes Bod-Zubel- und
Zubel-Zubel, da wirds wider
vorhauen.

Welt-Theater Hauptstrasse 51.

Das neue Programm umfasst wieder die hervorragendsten
Bilder der Gegenwart.

Die verlassene Dido, prächtiges Drama aus dem
griechischen Altertum.

Das Glück einer Witwen, tiefgreifendes Drama.

Die Augen des Herzens, hochkomisch, alles muß lachen.

Vater wider Willen, dramatisch — komisch.

North angeht, überprudelnder Humor.

Die Gantlibrischen Riddah und Sodagon, herrlich koloriertes Varietee-Bild.

Die Kerzenfabrikation, höchst interessant und lehrreich.

Dazu ladet ergebenst ein **die Direktion.**

Jeden Donnerstag **Kinder- und Familien-Vorstellung**
mit Ueberraschungen. Anfang 4 Uhr.

Prima

trockene Torfstreu

hält am Lager

Johann Carl Heyn

Riesa.



Morgen Donnerstag, den 2. März
eintausendneunhundertelf,
abends 8 Uhr, 8 Minuten und 8 Sekunden

Ein Abend im Orient

im „Hotel zum Stern“
den werthen Mitgliedern und geladenen Gästen.
Gesellschaft „Sidelitas“, Riesa.

Bekanntmachung.

Die Schuldscheine der **Freiw. Sanitätskolonne**
Nr. 2, 14, 18, 28, 51, 54, 62, 70, 79, 86, 121, 122,
125, 126 sind ausgelöst worden und können bei dem
Kassierer, Herrn **Badermeister Rißbach**, Goethestraße 2a,
innerhalb 14 Tagen eingelöst werden. Nicht eingelöste
Schuldscheine verfallen zugunsten der Kolonnenkasse.

Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.



Kaninchen-Zuchtverein v. Weida u. Umg.

Sonntag, den 5. März 1911 findet im

Gasthof Weida unser

2. Stiftungsfest

statt, verbunden mit **Gesangsvorträgen und Ball.**

Anfang 7 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **der Gesamtvorstand.**

2. Quittung

der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa

über die vom 14. 1. 11 b./m. 28. 2. 11 eingegangenen Be-
träge behufs Beschaffung eines **Sanitäts-Omnibus.**

| | |
|-------------------------------|--------------------------|
| Ja. S. M.-G., R. 20.— | Ja. A. D. G.-K., R. 80.— |
| B. & Co., R. 25.— | G. F. v. S., R. 100.— |
| P. D. W.-K., R. 10.— | Gem. P. 10.— |
| F. S. S. in R. 100.— | Ja. S. W. S., R. 100.— |
| Ker D., R. 100.— | G. & Co., R. 25.— |
| S. S. W. in R. 1.50 | S. & S., R. 10.— |
| Ja. Sp. u. Sp.-K.-G., R. 25.— | |

Summa **M. 566.50.**

Weitere auch kleinere Beträge werden jederzeit dankend
angenommen. Es wird gebeten, dieselben an den Kassierer
der Kolonne, **Hrn. Max Rißbach**, Goethestr. 2a, abzuliefern.
— Weitere Quittung erfolgt später. —

Zigarren

100 Stück 2,50, 3,00, 3,70
4,70 Mt. etc.

G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Grüne Heringe

1 Pfd. 14 Pf., 5 Pfd. 60 Pf.,
empfiehlt

H. Rißbach, Niederlagstr. 6.

Zurückgekehrt vom Grabe
meines unvergesslichen Vaters,
unseres treusorgenden Vaters,
des **Bahnarbeiters**

Robert Bischoff

sagen wir allen Verwandten,
Nachbarn und Bekannten für
die liebevolle Teilnahme und
die reichen Blumenspenden
herzlichen Dank.

Insbesondere danken wir den
Vorgesetzten, seinen Mitarbeiter
für das ehrenvolle Geleit
und freiwillige Tragen zur
letzten Ruhestätte, ferner für
die trostreichen Worte und
den Gesang am Grabe, sowie
dem Frauenverein und dem
Festverein Gröbba für die
reichen Unterstüßungen wäh-
rend der Krankheit. Dir aber,
teurer Entschlafener, rufen wir
ein „Gute Nacht“ und „Ruhe
sanft“ in Deine stille Gruft
nach.

Gröbba, den 28. Febr. 1911.

Die trauernde Witwe
nebst Kindern und die
übrigen Hinterbliebenen.

Heute Mittwoch mittag
1/12 Uhr verschied nach
langem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden unsere
gute Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Frau
Johanna Pauline Gieslack
geb. **Preißler** im 63. Lebensjahr.
Dies zeigen Schmerzerläßt an
der trauernde Witwe
u. Kinder.

Riesa, den 1. März 1911.

Barthstraße 21

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Notizblatt und Verlag von Ragner & Winterlich in Nizza. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Schmel in Nizza.

N. 50.

Mittwoch, 1. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung, Dienstag, den 28. Februar, 1 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: Herr v. Deeringer,
Der Reichspräsident.
Sechster Tag.

Beim Kaffeetrinken und den Intendanturen bemängelt Abg. Kunert (Soz.) das bisherige System des Offiziersbesatzes und das Zulagewesen. Im Jahre sei eine regelrechte Beiterwirtschaft großgezogen. Der Adel sei die Hauptsache. Die Gnadenzulagen sollten überhaupt gestrichen werden. Der Rechner spricht gegen die Geheimfonds. Er behauptet, verschiedene sächsische Fonds seien ungesetzlich.

Sächsischer Generalmajor v. Salza weist die Anschuldigungen gegen die sächsische Militärverwaltung als nicht stichhaltig entschieden zurück. Schwarze Fonds, die aus Mitteln bestehen, die eigentlich an die Reichshauptkasse zurückzuführen müssen, gibt es in Sachsen nicht. Wohl aber Fonds aus Stiftungszuwendungen aus altständischen Mitteln, deren Ursprung kaum noch nachweisbar ist. Sie sind beim Eintritt Sachsen in den Norddeutschen Bund ausschließlich zur Verfügung des sächsischen Königs geblieben. Sie werden genau kontrolliert. Die Verfügungen des Kriegsministeriums werden als „geheim“ verpackt, damit sie nicht von untreuen Beamten geöffnet werden.

Abg. Erzberger (Z.): Herr Kunert hat von Betrug, Unterschlagung, Verfassungsverstoß, Verletzung des Budgetrechts des Reichstags gesprochen. Nichts ist erwiesen! Er sollte uns mit solchen haltlosen Behauptungen verschonen.

Abg. Kunert (Soz.): Bei der Kaffeeverwaltung herrscht jede Willkür. Der Kriegsminister könnte sogar die Einnahmen aus dem Verkauf des Tempelhofer Feldes in einen solchen Geheimfonds stecken und zum Ankauf des Gardekorps verwenden.

Abg. Werner (Sp.) bemängelt die häufigen Beförderung der Intendanturen.

Generalleutnant Wach und Kriegsminister v. Deeringer erwidern, dass, soweit Beförderung erfolgen, es im Interesse des Dienstes, aber auch auf Wunsch der betreffenden Beamten geschehe.

Abg. Roth (Soz.) wendet sich gegen die Kommandierung der Soldaten zum Abendmahl, die mit der Lehre der evangelischen Kirche im Widerspruch stehe und das religiöse Gefühl häufig verletze.

Generalmajor von Darnreiter bestritt, dass Kommandierungen vorkommen. Die Meldungen zur Teilnahme werden von den Wachmeistern oder Feldwebeln eingesammelt.

Abg. Bogt-Hall (Soz.) bittet, die Mannschaften am Sonntag weniger dienstlich zu beschäftigen. Zum Häufschneidern usw. solle man Elektrizität anwenden.

Abg. Heugsbach (Soz.) klagt über den schlechten Zustand mancher Militärgefängnisse.

Abg. Koste (Soz.) wünscht Auskunft über die Militärattachés bei den auswärtigen Höflichkeiten.

Kriegsminister von Deeringer: Die Sache gehört eigentlich zum Etat des auswärtigen Amtes.

Abg. Müller-Reinigen (Sp.): Nein, hierher.

Kriegsminister von Deeringer: Ich hatte schon in der Subjekt-Kommission Auskunft gegeben, werden nähere Auskünfte verlangt, so ist das nur in der Kommission möglich und nicht hier vor der Öffentlichkeit.

Abg. Sommer (Sp.) bringt Wünsche der Veterinäroffiziere zur Sprache. An der Spitze des Veterinärkorps sollte nicht ein Offizier, sondern ein Hauptmann stehen. Man sollte auch ein Reserve-Veterinäroffizierskorps schaffen. Der Rechner spricht weiter über die Konkurrenz der Militärärztlichen Beamten.

Generalmajor Wandl: Zu berechtigten Klagen der Jüdischenbeamten liegt wohl kein Anlass mehr vor, denn es sind äußerst strenge Vorschriften erlassen worden.

Abg. Jubel (Soz.) tritt für die Befestigung der Militärmusik ein wegen der unangenehmen Konkurrenz, die sie den Jüdischenmusikern mache. Mit der Kriegstätigkeit der Arme habe die Militärmusik gar nichts zu tun.

Abg. Kopp (Sp.): An marktähnliche Reklame wird von den Militärkapellen das Menschenmögliche geleistet. Jetzt holt man sie sogar schon aus dem Ausland heran. Eine Militärkapelle hat sogar die „Bankstraßen“ noch entlang auf einer Reise durch Deutschland begiebt. So sehr notwendig scheinen als die Kapellen nicht zu sein.

Generalmajor Wandl: Es bestehen strenge Vorschriften für die Militärkapellen. Es sind uns auch nur wenige Klagen zu Ohren gekommen. Die Militärkapellen sind durchaus nicht billiger. Die Soldaten beklagen sich sogar über die hohen Tarife. Das Publikum wünscht aber die Militärkapellen. Berechtigten Wünschen der Jüdischenbeamten kommen wir gern entgegen.

Die Abg. Dr. Wörde (nl.) und Herr v. Ritzhosen (Z.) nehmen die Militärkapellen gegen unbedingte Angriffe in Schutz, erkennen aber die Notwendigkeit an, auch die Wünsche der Jüdischenbeamten nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Abg. Jubel (Soz.): Der gute Geschmack des deutschen Volkes wird durch die Militärkapellen verdorben. (Oho-Hufe.) Das ist ein kultureller Rückschritt.

Abg. Graf Praschna (Z.): Das geht denn doch zu weit. Herr Jubel als Verehrer des guten Geschmacks des deutschen Volkes wird durch die Militärkapellen verdorben. (Oho-Hufe.) Das ist ein kultureller Rückschritt.

Abg. Dr. Rudan (Sp.): Wir hatten nicht ausdrücklich Militärkapellen verlangt. Im Reichstage spielt aber gewohnheitsgemäß das zweite Garberegiment s. B. es war allerdings verhandelt wegen des Massenpaßierens der Sozialdemokraten.

Generalmajor Wandl weist darauf hin, dass die Tarife der Militärkapellen höher sind, z. B. bei Frühkonzerten, Kirchenkonzerten, Katinen usw.

Abg. Dr. Belzer (Z.) äußert ähnliche sächsische Wünsche bezüglich der Kontrollverfassung.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.) macht Mitteilung von einer ihm vom Bezirkskommando zugegangenen Erklärung, wonach der Bezirkskommandeur bei seinem bekannten Vorgehen gegen den Verleger des hannoverschen Kuriers, Dr. Jacinck, andere Motive gehabt habe, als sie ihm der Rechner bei der wöchentlichen Erörterung im Reichstage zugeführt habe.

Abg. Gerd (Soz.) bringt Beschwerden vor über Verwendung von Volksschullehrern und ähnlich gebildeten Leuten zu unpassenden Diensten während ihrer Ausbildung zu militärischen Fronten.

Generalmajor Wandl weist darauf hin, dass die Tarife der Militärkapellen höher sind, z. B. bei Frühkonzerten, Kirchenkonzerten, Katinen usw.

Abg. Dr. Belzer (Z.) äußert ähnliche sächsische Wünsche bezüglich der Kontrollverfassung.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.) macht Mitteilung von einer ihm vom Bezirkskommando zugegangenen Erklärung, wonach der Bezirkskommandeur bei seinem bekannten Vorgehen gegen den Verleger des hannoverschen Kuriers, Dr. Jacinck, andere Motive gehabt habe, als sie ihm der Rechner bei der wöchentlichen Erörterung im Reichstage zugeführt habe.

Abg. Gerd (Soz.) bringt Beschwerden vor über Verwendung von Volksschullehrern und ähnlich gebildeten Leuten zu unpassenden Diensten während ihrer Ausbildung zu militärischen Fronten.

Abg. Dr. Wörde (nl.): In der sozialdemokratischen Presse sind Berichte über angebliche Schließversuche auf Zeichen in Spandau erschienen. Es soll sich dabei angeblich um Vorversuche des Schießens auf Vater und Mutter handeln. Was ist daran wahr? Wäre nichts daran, so müßten die Artikel scharf mißbilligt werden.

Generalmajor Wandl: Ich danke für diese scharfe Mißbilligung der sozialdemokratischen Freizeitschriften. In dieser romanhaften Schilderung von Scheußlichkeiten ist nichts wahr.

Der Kriegsminister von Deeringer erklärte auf eine Anfrage aus dem Hause, daß es sich um anatomische Präparate handelte, die in Kisten verpackt waren. Die Soldaten wußten gar nichts davon, daß die Kisten in Betracht kamen.

Die Sozialdemokraten wandten dagegen ein, daß man überhaupt nicht Soldaten zu solchen Versuchen zwingen sollte. Die Rechner der Volkspartei warfen den Sozialdemokraten Mißbilligung vor.

Darauf verlegte sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr, Schluß 7 Uhr.

Zur Ministerkrise in Frankreich

schreibt man uns noch:

Wesentliche Wandel ist fünf Jahre lang Minister gewesen. Er war erst Justizminister im Ministerium Clemenceau, dann Unterrichtsminister, schließlich Ministerpräsident. Ein Advokat von großer parlamentarischer Begabung, hat er sich von links nach rechts entwickelt. Anfangs ein Anhänger des Sozialistenführers Jaurès, ist er später, namentlich wegen seines scharfen Vorgehens gegen die Arbeitergewerkschaften und Streikunruhen in heftige Feindschaft mit den früheren Genossen geraten. Sein Sturz wurde denn auch von der Partei Jaurès herbeigeführt, die in ihm einen Abtrünnigen verfolgte, doch nicht von ihr allein; auch ein Teil der Radikalen mißtraute ihm und wollte ihn nicht Zeit lassen, seine Stellung mit Hilfe der gemäßigten Republikaner zu befestigen. Den Anlaß zum Rücktritt des Ministeriums Briand bot eine Debatte über die Ausführung der von

Waldeck-Rousseau und Combes eingeführten Kirchen- und Schulgesetze, die mit einer sehr schwachen Mehrheit für ein Vertragensvotum endigte. Der Abg. Malvy hatte den Nachweis geführt, daß das Verbot der Ordensschulen in vielen Fällen durch deren Umwandlung in Privatschulen umgangen worden sei.

Sehr wenig Schmeichelei für das republikanische und parlamentarische System in Frankreich ist, was Briand selbst in seinem Rücktrittsschreiben an den Präsidenten Follies ausführte. Bei seinen Bemühungen, Gesetze des sozialen Fortschritts zustande zu bringen, sei das Kabinett mehr und mehr auf Spaltungen unter den Republikanern und auf unaufhörliche Verschleppung der Beratungen und Abstimmungen gestoßen. Ebenso sei der Appell, durch eine Politik der Beruhigung unter dem System der Trennung von Kirche und Staat ein vernünftiges und duldsames Parlament zu erzielen, von einem Teil der republikanischen Kammermehrheit nicht begriffen worden. Wörtlich heißt es dann: „Die fruchtlose Anstrengung ohne Vorteil für das Land, das ewige Bemühen, Klänken und Fellen zu entgegen, um durch jämmerliche Zugeständnisse ein klägliches, ohnmächtiges Dasein zu führen: das alles widert mich an!“

Unter den Fraktionen und Gruppen hat nach dem Rücktritt des Briandischen Ministeriums ein großes Rennen um die Ministerstelle begonnen. Unter den Anwärtern befindet sich auch Delcassé, der allmählich wieder emporgelassen ist und sich in der letzten Zeit als Verteidiger der französischen Marine hervorgetan hat. Wenn es ihm gelingt, einen Ministerposten zu erlangen, wird es nicht der sein, den der bisherige Minister des Auswärtigen Pichon verdrängt. Der Uebergang von dem friedlichen, besonnenen Pichon zu dem unruhigen Delcassé mit seinen ehemaligen Wählerkreisen gegen Deutschland wird den Franzosen wohl zu grell erscheinen. Die allgemeine Lage hat sich ja auch seit der Zeit, als Delcassé den Reigen gegen Deutschland führte, sehr geändert.



Des Vaters Ehre.

Roman von Oswald August König. 83

„Antworten Sie ihm nicht, ich bitte Sie darum,“ wandte sich Frau Poppert zu Edgar. „Er wird sich eines anderen befürchten, wenn er Zeit gefunden hat, die Sache ruhig und reiflich zu überlegen, er wird auf meine Wünsche Rücksicht nehmen und daneben auch einsehen, daß er dem Glück seiner Schwester nicht entgegensteht.“

Richard stand in Nachdenken versunken, er gedachte seines eigenen Glücks, wie gerne hätte er auch Vieleschen glücklich gesehen! Das erlösende Wort schwebte ihm schon auf den Lippen, aber es war ihm nicht möglich, seinen Groll und seine Abneigung zu überwinden.

„Lassen Sie mir Zeit,“ brach er nach einer Pause das peinliche Schweigen, „die nächsten Tage werden mir Gewißheit bringen, dann erst will ich mich definitiv entscheiden. Ich selbst wünsche, daß diese Entscheidungen Ihren Erwartungen entsprechen möge.“

„Diesen Ihren Wunsch will ich gerne erfüllen und Ihnen Zeit lassen. Muß doch auch mir daran liegen, mit der Familie meiner geliebten Braut in Frieden und Freundschaft zu leben. So scheidet ich denn mit der sicheren Hoffnung, daß Sie nach ruhigem Nachdenken und reiflicher Erwägung aller Verhältnisse mir die Hand bieten und die Rechte eines Schwagers mit einzuräumen werden, bis dahin leben Sie wohl.“

Vieschen gab ihm das Geleit, sie waren beide ruhig, beide entschlossen, allen Stürmen mutig die Stirne zu bieten.

„Wir haben das Jawort meiner Mutter, so muß Richard sich fügen,“ sagte sie, mit einem Blick voll inniger Liebe ihm in die Augen schauend, während sein Arm sie fest umschlungen hielt, „und er wird es tun, wenn er erkennt, daß wir unbedeutend unseren Weg gehen.“

„Sein Dagegen meinen Vater...“

„Sei unbesorgt, dieser Dagegen wird auch wohl wieder einschlimmern. Schlimm wäre es freilich, wenn er wirklich Beweise fände.“

„Sind es unanfechtbare Beweise, so werde ich nicht auf der Seite des Schuldigen stehen, so fürchtbar mir es auch wäre, den eigenen Vater verdammten zu müssen.“

„Vielleicht konnte Amandus Klausner darüber Aufschluß geben,“ sagte Vieleschen sinnend. „In seinem Hause müssen gestern Entdeckungen gemacht worden sein, auf die sich die Vermutungen meines Bruders stützen.“

„Ich will unversichtlich in jenem Hause noch einmal sondieren,“ erwiderte Edgar entschlossen, „es war ohnehin meine Absicht, den jungen Herrn Klausner heute zu besuchen, um mir das Resultat seiner Zusammenkunft mit dem Angeklagten berichten zu lassen.“

Er nahm nach diesen Worten Abschied und trat schon bald darauf in das Haus Amandus, der sich eben von der Mittagsstafel erhob.

„Wir speisen früh,“ sagte Amandus, Edgar mit heiterer Miene die Hand reichend, „ich bin's von Kindheit auf gewohnt, und alten Gewohnheiten entgeht man nicht gerne. Daniel Ludwig meint freilich, es sei nicht vornehm und auch der Gesundheit nicht zuträglich, aber soviel ich bemerken konnte, hat's ihm vorzüglich geschmeckt, und jetzt will er versuchen, ein Mittagsschläfchen zu halten, wozu es ihm früher an Zeit gebrach.“

Sie waren in die Schreibstube gegangen, Amandus bot seinem Gast einen Stuhl an.

„Sie haben Ihren Vater gesehen?“ fragte Edgar.

„Ja, und auch mit ihm gesprochen.“

„Ihr Glaube an seine Schuldlosigkeit ist nicht erschüttert worden?“

„Wenn noch ein leiser Zweifel in meiner Seele gewesen wäre, so würde er jetzt beseitigt sein,“ erwiderte Amandus mit zureichender Ruhe. „Der Herr Untersuchungsrichter war sehr enttäuscht, er schien mit Sicherheit darauf gerechnet zu haben, daß dieses Widersprechen meinen Vater erschüttern und zu einem Geständnis bewegen würde. Und als dies nicht geschah, wurde die Unterredung ziemlich rasch abgebrochen.“

„Gaben Sie in ihr neue Anhaltspunkte gefunden, irgend eine neue Fährte entdeckt, die man verfolgen könnte?“

„Nein.“

„Über Sie haben gestern eine derartige Entdeckung gemacht?“

„Ich darf darüber noch nicht reden,“ sagte Amandus dem forschenden Blick ausweichend.

„Ich will Ihnen, soweit ich es darf, Aufklärungen geben, und ich vertraue darauf, daß Sie als Ehrenmann die Verschwiegenheit beobachten werden, die ich zu fordern berechtigt bin. Ja, wir haben gestern eine Entdeckung gemacht, aus der hervorgeht, daß der Vater Richards Papiere hinterlassen hat. Für mich ist dies letztere Nebenache, ich fand in dieser Entdeckung eine neue Spur, deren Verfolgung hoffentlich zur Ermittlung des Mörders führen wird. Wir haben voraus, daß der Untersuchungsrichter keinen Wert auf diese neue Fährte legen würde, deshalb übertragen wir die Sache einem Kriminalbeamten, der sich nun damit beschäftigt.“

„Und wer besitzt jene Papiere?“ fragte Edgar. „Was sollen sie enthalten?“

„Auf diese Fragen haben wir selbst bisher noch keine Antwort gefunden, wir müssen uns gedulden, bis der Beamte sie gelöst hat.“

„So will ich mit dem Manne darüber reden.“

„Das dürfen Sie nicht,“ sagte Amandus rasch, „ich habe ihm strenge Verschwiegenheit gelobt. Ich muß Sie bringen bitten, auf diese Absicht zu verzichten, im übrigen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß mit den Papieren kein Mißbrauch getrieben werden soll.“

Tagesgeschichte.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses gab der Kultusminister eine

Erklärung über den Antimodernisteneid

ab. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses verhandelte Montag abend den Kultusetat. Von national-liberaler Seite wurde der Minister über die Leistung des Antimodernisteneides interpelliert. Es sei zweifelhaft, ob die bei der ersten Lesung des Stats von dem Minister gemachten Angaben auf zureichenden Informationen beruhten, insbesondere betreffend den moralischen Druck, der auf die Professoren der katholischen theologischen Fakultäten zur Leistung des Eides ausgeübt werde. Es wurde um Aufklärung ersucht, wieviel Professoren den Eid geleistet haben und wieviel nicht, ob eine Sicherheit für die freie Forschung auf den katholischen Fakultäten noch vorhanden sei, ferner ob auch dem geistlichen Stande angehörnde Staatsbeamte den Eid zu leisten hätten, zum Beispiel Oberlehrer, ob die Regierung dulden wolle, daß katholische Oberlehrer des geistlichen Standes, welche den Eid geleistet haben, in anderen Fächern als Religion, zum Beispiel Deutsch und Geschichte, den Unterricht an paritätischen Gymnasien noch weiterhin geben sollten. Der Kultusminister v. Troitz zu Solz erklärte, daß das Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer in Deutschland die Aufnahme gefunden hatte, daß man daraus schloß, die früheren Ausnahmen für den Eid seien zurückgenommen oder es sei doch ein moralischer Druck ausgeübt worden, sodas die Ausnahmen tatsächlich aufgehoben seien. Die Regierung habe durch den Gesandten beim päpstlichen Stuhle feststellen lassen, welches der eigentliche Sinn der Bestimmungen des Papstes über den Modernisteneid bezüglich der Professoren sei, und der päpstliche Staatssekretär Merry del Val habe erklärt, daß das Schreiben an Kardinal Ropp sich in gleicher Linie bewegen solle, wie die von ihm dem preussischen Gesandten gegebene mündliche Antwort. Danach sehe er, daß sämtliche Professoren an den Fakultäten, welche geistliche Funktionen nicht ausüben, den Eid nicht zu leisten brauchen. Es werde allerdings im Laufe der Zeit keine Professoren an den Fakultäten mehr geben, welche den Eid nicht geleistet haben, da ja die Ergänzung dieser Professoren durch Weisliche stattfinden müsse, daher diejenigen, welche zurzeit den Eid nicht zu leisten brauchen, allmählich durch solche werden ersetzt werden, welche den Eid geleistet haben. Es entsiehe daher die Frage, ob die Bindung, die jetzt schon bestehe, eine freie wissenschaftliche Forschung an den katholischen Fakultäten noch gewährleiste. Die Frage sei verschiednen beantwortet worden. Katholische Professoren haben sie verneint; ein evangelischer Theologe und ein evangelischer Professor der Philologie kritischer Methode habe sie bejaht. Es müsse dabei in Betracht gezogen werden, daß für den Staat die katholischen Fakultäten weniger als eine Stätte der Ausbildung der späteren katholischen Geistlichen für ihren Beruf. Es sei nicht zu bestreiten, daß durch die Forderung des Eides die katholischen Fakultäten in ihrer Stellung an den Universitäten beeinträchtigt und ihr wissenschaftliches Ansehen in Frage gestellt werde. Gleichwohl sei die Auf Lösung der Fakultäten jetzt noch im Interesse des Staates. Man müsse für die Zukunft eine abwartende Haltung einnehmen. Ueber die Zahl der Professoren, welche den Eid geleistet haben, sei ihm nichts bekannt. Anders liege die Frage bei den dem geistlichen Stande angehörigen katholischen Oberlehrern an den höheren Schulen. Der Minister hätte annehmen müssen, daß diese Kategorie den Eid nicht zu leisten habe, sie wäre in dem Motu proprio des Papstes nicht enthalten gewesen. Nun sei aber der Eid gefordert worden, zwei Beamte hätten ihn verweigert, die Annahme des Ministers sei daher irtümlich gewesen. Gegen die geistlichen Oberlehrer, die den Eid verweigert hätten, sei von der höchsten Behörde nichts geschieden. Der Staat wird aus der Ablehnung des Eides gegen

diese Beamten Folgerungen nicht ziehen, er werde diese geistlichen Oberlehrer gegen Angriffe in ihre amtlichen und staatsbedinglichen Stellen schützen. Außerdem sei zu beachten, daß der Staat zu den Oberlehrern sich anders stellen müsse als zu den Hochschullehrern. Die geistlichen Oberlehrer hätten den Unterricht an den Schulen nach den maßgebenden staatlichen Bestimmungen zu erteilen, insbesondere in den profanen Fächern und seien der Revision unterworfen. Wenn bei den Revisionen sich Schwierigkeiten und Bedenken gegen die Art der Erteilung des Unterrichts von geistlichen Oberlehrern ergeben, so würde für Abhilfe Sorge getragen werden müssen.

Eine Auslandsstimme über deutsches Unterrichtsweesen
ist nicht ohne Interesse. Während bisher die Intelligenz der romanischen Staaten Südamerikas ausschließlich unter dem Einfluß französischer Kultur und Weisheitsbildung stand und dieser vorbehaltlose Bewunderung goltte, werden immer häufiger auch dort Stimmen laut, welche die Bedeutung der deutschen Weisheitskultur und des deutschen Bildungswesens verständigvoll anerkennen. So brachte letzthin das angesehenste Blatt „La nueva Epoca“ in Santa Fé einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über „Weisheitskultur in Deutschland“, dem wir folgende interessante Sätze entnehmen: „Allgemein bekannt ist der hohe Rang, welchen im modernen Leben Deutschlands die geistige Kultur einnimmt; sie bildet ein gewaltiges Instrument der nationalen Stärke. Deutschland gibt uns das „klassische Beispiel“ einer Nation, welche auf jede mögliche Weise die geistigen Kräfte des Volkes zu entwickeln sucht. Während die französische Mittelschule sich besonders auf äußerliche Vollkommenheit und die englische auf die Bildung des Charakters verlegen, verzichtet (?) die deutsche Schule das unfruchtbare Prinzip einer „Universalschule“ und arbeitet auf eine intensive Vorbildung des einzelnen für sein Fach hin. In einer einzigen Stadt — in München — gibt es vierzig verschiedene Fachschulen für Handwerker, in welchem diese eine weitgehende technische Ausbildung in ihrem Fache erhalten. Die aus der Volksschule austretenden Schüler erhalten in den Fach- und Fortbildungsschulen besonderen Unterricht in ihrem Fache zur weiteren Ausbildung ihrer besonderen Fähigkeiten. Weiter sind die Fabriken und andere Anstalten durch Gesetze angehalten, den Arbeitern 6 bis 12 Stunden wöchentlich für den Fachunterricht freizugeben, und zwar je nach der Art des Handwerks während 3 bis 5 Jahren. Andererseits war es infolge der ausgezeichneten Organisation der technischen Lehranstalten möglich, einen großartigen Fortschritt in der Fabrikindustrie einzuleiten; es wurden erstklassige Spezialisten ausgebildet auf allen Gebieten der angewandten Wissenschaft, vor allem auf dem Gebiete der Chemie und der Elektrizität, welchen die Industrie so viel verdankt in ihrem Siegesmarck — durch die Welt.“

Deutsches Reich.

Halbamtlich wird erklärt, daß ein amtlicher Beschluß über den Termin für die Reichstagswahlen noch nicht gefaßt ist, daß diese aber wahrscheinlich im Spätherbst stattfinden werden.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin, teilt uns mit, daß irgend welche Beziehung zwischen ihm und dem unter dem ähnlich lautenden Namen „Kolonial-Wirtschaftliche Gesellschaft m. b. H.“ in Bildung begriffenen südwestsafrikanischen Erwerbsunternehmen nicht besteht.

Das preussische Feuerbestattungsgesetz dürfte, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dem preussischen Landtage in dieser Session nicht zugehen. Es heißt, daß bei der gegenwärtigen politischen Lage und bei der Spannung, die zwischen Konservativen und Nationalliberalen herrscht, der Entwurf keine Aussicht auf Annahme habe.

Zu den Unruhen in Bonap geht die Nachricht durch die Presse, daß dieserhalb für die Sübsee über den Rahmen der im Etat für 1911 geforderten Positionen noch weitere Forderungen an den Reichstag gelangen werden. Diese Nachricht ist, wie der „Inf.“ mitgeteilt

wird, durchaus unzutreffend. Die Forderungen für die Sübsee werden durchaus in dem eisdmähig vorgesehene Rahmen bleiben, wie auch jene Verknüpfung tatsächlich fast durchweg lediglich einen Auszug aus der Begründung des Stats darstellt. Dagegen ist es möglich, daß ein weiterer Ausbau der funktionsfähigsten Stationen auf dem Inselgebiete Neu-Guineas in den nächsten Stats in Erwägung tritt.

Vor einiger Zeit hieß es, der frühere Minister von Hammerstein habe in einer Rede dem einseitigen Führer der Nationalliberalen v. Bennigsen den Vorwurf gemacht, er habe seine amtliche Stellung zur Förderung parteipolitischer Zwecke mißbraucht. Dieser Auslegung seiner Ausführungen wollte Herr v. Hammerstein bei einer Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses der nationalliberalen Partei entgegen treten. Ueber den Verlauf der Unterredung gibt die Nationalliberale Korrespondenz parteiamtlich folgendes bekannt: „Die Unterredung, welche der Staatsminister Freiherr v. Hammerstein dem Vorsitzenden unseres geschäftsführenden Ausschusses in Aussicht stellte, hat am 28. d. M. stattgefunden. Freiherr v. Hammerstein hat dabei betont, daß in den Zeitungsberichten zwei verschiedene Meinungen, die er an ganz auseinanderliegenden Stellen seiner Rede getan hat, willkürlich kombiniert worden sind. Die erste Meinerung bezieht sich lediglich darauf, daß Herr v. Hammerstein hervorhob, er habe sich in seinen verschiedenen Staats- und Kommunalämtern jeber politischen Einflußnahme auf ihm untergeordnete Beamte enthalten. An ganz anderer Stelle hat er dann erklärt, er habe als Chef der kommunalen Provinzialverwaltung es stets für richtiger befunden, sich der politischen Tätigkeit zu enthalten, abweichend von Bennigsen, der in seinen amtlichen Stellungen zugleich politischer Parteiführer geblieben und dadurch auch seiner Partei genützt habe. Diese Meinerung habe lediglich eine Verschiedenheit der Auffassung in diesem Punkte konstatieren sollen.“

Man schreibt dem Dr. Wng.: Die Sozialdemokratie ist hinsichtlich der Stärke ihres Agitationsappars allen Parteien weit voraus; sie verfügt jetzt über 8000 Agitatoren. Eine Art Zentrale für diese bildet die Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angehörigen. Nicht weniger als 6999 waren ihr bereits beigetreten (Redakteure, Redaktionssekretäre, Arbeitersekretäre, Parteisekretäre und Angehörige gemerktschaftlicher Verbände). Alle ohne Ausnahme sind mehr oder minder rhetorisch geschildert und sind selbstverständlich auf das Parteiprogramm eingeweiht. Diese Unterstützungsvereinigung, die auch die Witwen- und Waisenunterstüzung vorstelt, verfügt bereits über ein Vermögen von 771 810 M.

Bei der Reichstagswahl in Allenstein-Rössel sind nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Wahlergebnis im ganzen abgegeben worden für Rittergutbesitzer Orlovski (Zentr.) 10 504, für Warrer Waryewski (Pole) 7519 und für Rechtsanwält Hoase (Sozialdemokrat) 314 Stimmen; gesplittelt waren 142 und ungültig 55 Stimmen. Es haben also gegen 1907 das Zentrum 2440 Stimmen verloren und die Polen 2189 und die Sozialdemokraten 238 Stimmen gewonnen.

Mit den durch das Zuwachsenergesetz für die Weirananen für Sorge bereitgestellten 5 Millionen Mark ist es möglich, 60 000 Veteranen mehr zu unterstützen als bisher. Die zu diesem Zwecke zu erlassenden Bestimmungen haben daher die Aufgabe, die gesamte Summe dieser Zahl von Kriegsteilnehmern ohne Einschränkung zutommen zu lassen. Um das zu erreichen, sollen die Begriffe „Unterstützungsbedürftigkeit“ und „Erwerbsunfähigkeit“ wesentlich weiter ausgelegt werden als bisher. Unterstützungsbedürftigkeit wird dann immer als vorhanden angesehen sein, wenn der Kriegsteilnehmer infolge von Alter, Krankheit oder Gebrechlichkeit nicht mehr imstande ist, durch seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Des Vaters Ehre.

Roman von Oswald August König. 84

Der Beamte hat mir erklärt, da es seine Pflicht sei, Handlungen zu verüben, die der Regierung Verlegenheiten bereiten könnten, so werde er nicht dulden, daß jene Papiere in den Besitz meines leidenschaftlichen Freundes gelangen, Sie dürfen also in dieser Beziehung unbesorgt sein.

Edgar schüttelte ungläubig das Haupt, ihm berichtigte diese Aufklärung nicht. „Es wäre mir lieber, wenn Sie mir reinen Wein einschenken und den Namen des Beamten nennen wollten“, sagte er; „ich könnte dann mit ihm selbst reden und mich über seine Absichten informieren.“

„Dringen Sie nicht weiter in mich“, hat Amandus, „ich fürchte ohnedies schon, Ihnen zu viel gesagt zu haben; bedenken Sie, daß es sich hier für mich um die Rettung meines unglücklichen Vaters handelt.“

„Sie dürfen auf meine Verschwiegenheit bauen. Wenn auf meinem Vater eine Schuld ruht, so ist es nur eine gerechte Forderung, daß er sie sühnen soll, aber Sie werden auch begreifen, daß ich nicht ruhig zusehen darf, wenn er öffentlich an den Pranger gestellt werden soll.“

„Das wird nicht geschehen.“

„Sie können es mit Sicherheit nicht behaupten. Wenn jene Papiere in die Hände Ihres Freundes gelangen...“

„So ist es noch immer fraglich, ob sie übergehende Beweise enthalten. War der Vater meines Freundes in der Tat geisteskrank, welchen Wert können dann seine hinterlassenen Schriften haben? Verlassen Sie sich auf die Erklärung des Beamten, von der mein Freund selbstverständlich nichts erfahren darf; ich will, wenn Sie es wünschen, noch einmal mit ihm darüber reden und ihm die Verhältnisse auseinandersetzen, damit er alles aufbietet...“

„Ja, tun Sie das“, unterbrach Edgar ihn rasch. „Fragen Sie ihn, ob ich mich mit ihm dieser Sache wegen in Verbindung setzen dürfe, oder ob er mir die Papiere übergeben wolle, wenn er sie erhalten hat. Sie kennen die Erregtheit Ihres Freundes, findet er in den Schriftstücken irgend etwas, was seinen Verdacht bestätigt, so wird dies seinen Goh schüren und seine Abneigung gegen mich bestärken.“

„Nun, auch in diesem schlimmsten Falle kann er seiner Schwester nicht verbieten, der Stimme ihres Herzens zu folgen“, erwiderte Amandus voll herzlicher Teilnahme. „Kommen Sie nur zu uns, wann und so oft es Ihnen beliebt, meine Frau wird gerne dafür sorgen, daß Sie hier mit Ihrer Braut zusammen treffen. Ich hoffe, es wendet sich für uns alles noch zum Guten, es wird ja nichts so heilig gehalten, wie es auf den Tisch kommt.“

Mit einem tiefen und schweren Atemzuge nahm Edgar seinen Hut. „Das ist ein schlechter Trost“, sagte er, „man darf die Hände nicht in den Schoß legen und sich damit zu beruhigen suchen, daß alles komme, wie es kommen muß. Werden Sie heute noch den Beamten sehen?“

„Gewiß.“

„Dann reden Sie mit ihm, ich spreche gegen Abend noch einmal vor, um seine Antwort zu hören.“

Nachdem Edgar das Haus verlassen hatte, ging Amandus in den Garten, er hoffte hier ungestört über die Sachlage nachdenken zu können, aber kaum befand er sich unter den Bäumen, als sein Blick auf Onkel Ludwig fiel, der an der Mauer des Hinterhauses stand und verstoßen in den Weverlingshof hineinsah.

Amandus schritt rasch auf ihn zu, der alte Mann schaute sich um und legte den Finger auf die Lippen.

„Still“, flüsterte er, als sein Knecht neben ihm stand, „ich habe eine Entdeckung gemacht.“

„Und ich dachte, Du hieldest in Deinem Zimmer Slesta“, erwiderte Amandus, der nun ebenfalls über die niedrige Mauer in den angrenzenden Hof blickte und dort den jungen Wevering bei einem einsamen, aber gut gekleideten Manne stehen sah, dessen posternartiges Gesicht immer abwechselnden Eindruck auf ihn machte.

„Ich konnte nicht schlafen“, fuhr Onkel Ludwig leise fort, „ich wollte mit hier etwas Bewegung machen, weißt ja, ich habe bisher immer später zu Mittag gespeist, muß mich an die neue Ordnung noch gewöhnen. Siehst Du den Menschen bei dem jungen Wevering?“

„Freilich“, bestätigte Amandus, „ein häßlicher Kerl!“

„Er ist derselbe, den ich heute morgen in der Irrenanstalt aufsuchte.“

„Der Schreiber des Briefes?“

„Ja, ja, er darf mich hier nicht sehen, sonst weiß er gleich, daß ich nicht mehr in den Diensten des Präsidenten bin.“

„So bleibe Du hier“, sagte Amandus erregt, „ich will mich überzeugen, ob mein Anblick die beiden nicht erschreckt.“

„Der Onkel Ludwig es verhindern konnte, trat Amandus hart an die Mauer heran.“

Anfangs bemerkten die beiden ihn nicht, aber als Wevering ihn plötzlich ins Gesicht blickte, fuhr er erschrocken zusammen.

„Was wollen Sie?“ fragte er barsch. „Spionieren?“

„Man sucht niemand hinter der Tür, wenn man nicht selbst schon dahinter gestanden hat“, erwiderte Amandus spöttisch, während er den Posternartigen fest ins Auge sah, „das Spionieren verstehen Sie besser wie ich.“

„Weshalb gaffen Sie mich an wie der Ochse das neue Tor?“ rief Wilhelm höhnisch. „Ich kann mich nicht erinnern, Ihnen etwas schuldig zu sein.“

„Ich ebenfalls nicht, aber dennoch könnte es der Fall sein“, sagte Amandus mit klarer Betonung.

Wilhelm Richter wandte ihm den Rücken. „Narr!“ brummte er. „Ich mieste die Wohnung hier in dem Hinterhause nicht, Herr Wevering.“

„Fügte er so laut hinzu, daß Amandus jedes Wort verstehen mußte, „von solchen naseweisen Durschen beobachtet zu werden, dafür muß ich danken.“

In diesem Augenblick, noch ehe Wevering ein Wort erwidern konnte, ertönte der gelinde Ruf: „Herr Waldemar! Herr Waldemar!“

„Was gibts denn da wieder?“ fragte Wevering ärgerlich, während er der alten Haushälterin entgegen ging, die in sichtbarer Bestürzung aus dem Vorderhause kam.

„Der alte Herr stirbt!“ erwiderte sie mit zitternder Stimme.

„Ich glaube, es ist schon vorbei...“

„So holen Sie einen Arzt!“ rief Wevering ihr ins Wort.

„Wozu der Arzt? Sie schreiben ja, als ob das Haus an allen vier Ecken in Flammen stände. Rasch, sorgen Sie für einen Arzt.“

Er eilte in die Bibliothek, ohne zu bemerken, daß Wilhelm ihm folgte; der erste Blick in das starr, kahle Antlitz seines Vaters ließ ihn erkennen, daß er vor einer Leiche stand.

Ein Schlagfluß mußte den alten Herrn plötzlich getödt haben, während dieser im Sessel seinen Mittagschlummer hielt, der Ausdruck seiner Züge betundete, daß er ruhig und schmerzlos hinübergegangen war.

Wus unseren Kolonien.

Ein Kuffchen erregender Diamantenfund wird durch ein Telegramm der „Deutschen Kabel-Telegraphen-Gesellschaft“ aus dem Bezirk Gibeon in Deutsch-Südwestafrika gemeldet. Es soll ein dreifarbiger Diamant im dortigen Blaugrund gefunden worden sein. Wie die „Inf.“ demgegenüber erzählt, ist eine Bestätigung dieser Meldung an amtlicher Stelle nicht eingetroffen, sodass die Nachricht mit großer Vorsicht aufzunehmen ist. Das Vorhandensein von Blaugrund in Gibeon ist der Regierung längst bekannt, doch sind dort trotz langer eifriger und kostspieliger Arbeiten der „Gibeon Schürf- und Handels-Gesellschaft“ bisher noch niemals auch nur die kleinsten Diamanten gefunden worden. Im Luderichbuchtiger Bezirk ist die Sachlage umgekehrt. Dort ist bisher trotz reichlicher Funde ein Blaugrund noch nicht entdeckt worden.

Italien.

Wie das Journal d'Italia berichtet, gestaltet sich die Situation in Tripolis recht ernst. Beim Generalkonsul in Tripolis seien alarmierende Nachrichten eingetroffen, wonach die Lage der Italiener nicht nur als für das Prestige unangenehm, sondern sogar als gefährlich eingeschätzt wird. Marquis di San Giuliano habe vor 4 Tagen den Marineminister befragt, ob das Geschwader aktionsfähig sei. Der Minister habe geantwortet, es sei stets bereit.

Bulgarien.

Große politische Skandale sollen zu erwarten sein. Die angeklagten kambulovitschen Minister drohen, dass sie, wenn man die Klage gegen sie nicht zurückziehe, vor dem Gericht große Enthüllungen machen würden. Sie behaupten, im Besitze von Dokumenten zu sein, welche einige Führer der demokratischen Regierungspartei und selbst König Ferdinand erheblich belasten. Ferner verlautet, dass Dokumente existieren, die beweisen, dass einige bulgarische Politiker im Dienste fremder Mächte gestanden haben. Ein Beauftragter der Stambulovitschen ist dem König Ferdinand nach Koburg nachgereist, um ihn zu einer Intervention zur Verhinderung dieser Kuffchen erregenden Affäre zu bewegen.

Griechenland.

Im ganzen Lande hat der Vorschlag des parlamentarischen Ausschusses, man möge bei der Verfassungsänderung die Rechte des Königs vermindern, das größte Aufsehen hervorgerufen. Allgemein ist man der Ansicht, dass dieser Antrag die Dynastie in eine schwere Lage bringen werde.

Spanien.

Die Madrider Blätter wollen wissen, dass die Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatikan gegenwärtig kritisch sind. Der Staatssekretär Merry del Val soll abgelehnt haben, die Verhandlungen mit Spanien wieder anzuknüpfen, wenn die Regierung sich nicht verpflichte, sich vorher mit der Kurie über alle schwebenden Religionsfragen zu verständigen. Spanien habe nur den Vorschlag gemacht, dass die spanischen Bischöfe nach Einbringung des Vereinigungsgesetzes im Parlament ihre Ansicht äußern sollten.

Russland.

Das Moskauer Kriegsgericht hat den Oberst Poljakow wegen Annahme von 274 000 Mark Bestechungsgelder zu 5 Jahren Strafanstalt und zur Zahlung von 140 000 Mark an eine Pflegeanstalt für kranke Militärs verurteilt. Weitere Prozesse derselben Art stehen bevor.

Vermischtes.

Attentat auf einen Schnellzug. Auf den Nachteilzug Bukarest-Konstanza wurde ein verwegenes Attentat verübt. Als der Zug die Station Ohimzhi passierte sprang ein Keil in den Postwagen, sodass die Beamten nieder und raubte die gesamten Passagieren. Dann sprang er, während der Zug in voller Fahrt war, wieder ab und verschwand in der Dunkelheit. Dank dem Eifer, mit dem die Behörden an der Aufklärung des Verbrechens arbeiteten, ist es gelungen, den Attentäter auf der Station Tutuliza zu verhaften. Die geraubten Gelder, etwa 50 000 Franc, wurden noch bei ihm

vorgefunden. Der Täter ist ein freilassungsfähiger Handlungsgehilfe namens Petrasche. Er legte ein offenes Geständnis ab und gab an, dass er kurz vor der Abfahrt des Zuges auf dem Perron des Nordbahnhofes in Bukarest erschienen war und den Postbeamten Warbulesco, seinen Jugendfreund, der den Postwagen begleitet, gedeten habe, ihn als blinden Passagier mit nach Konstanza zu nehmen. Sonderbarerweise tat ihm der Postbeamte den Gefallen, und als er (Petrasche) auf der Fahrt bemerkte, dass der Beamte diese Geldbeutel zu sortieren hatte, sei ihm der Gedanke gekommen, seinen Freund zu ermorden und zu berauben. Er zog den Revolver und gab vier Schüsse auf den Beamten ab, der sofort getötet wurde.

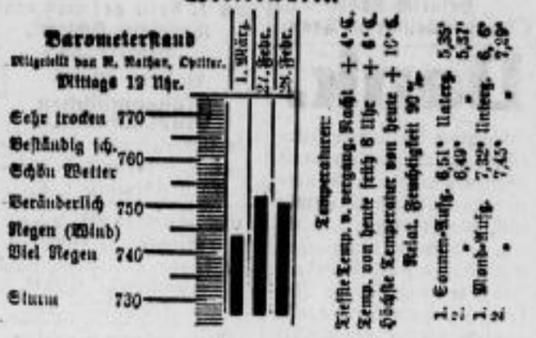
Wie die Tiere Werkzeuge gebrauchen. Auf die Frage nach dem Gebrauch von Werkzeugen im Tierreich gibt Dr. R. Hoffmann in einem Aufsatz der Umschau eine ausführliche Antwort. Schon die niedersten Lebewesen verwenden Fremdkörper zum Bau ihrer Gehäuse, aber sie gebrauchen diese Baumaterialien nicht einzig als Werkzeuge, sondern ihre Instrumente sind Teile des Körpers, besonders die Mundorgane. Die erste Andeutung eines Gebrauchs fremder Gegenstände im Sinne eines Werkzeuges findet der Gelehrte bei einigen höheren Krebsarten. Manche Krabbenfamilien verwenden Fremdkörper, wie lebende Algen, Schwämme usw., um sich damit zu bedecken und ihren Verfolgern zu verbergen. Ganz offensichtlich zum Bau ihrer Gehäuse, bei welchen die jetzt letzten Brustbeinpaare auf den Rücken hinaufgedrückt sind. Mit diesen Beinpaaren werden Schwämme und andere Gegenstände auf dem Rücken festgehalten, um einen Schild zur Abwehr gegen Feinde zu liefern, den dann die Krabben oft dem Krugreifer überlassen, um sich selbst zu retten. Die Krabbe Melita tessellata bedient sich gewisser Seerosen als Waffe und Beutesangapparat. Sie löst die Blumen kunstgerecht von ihrer Unterlage los, saugt sie mit den Scheren ihres ersten Gehfüßpaares und trägt die Seerose so, dass die Krone nach oben sieht. Wird die Krabbe vorne irgendwo berührt, so geht sie sofort zur Verteidigungshaltung über, indem sie die Seerose mit der Seerose vorstreckt. Wird die Krabbe von der Seite berührt, so richtet sie ihre Waffe dorthin. Hat eine der Seerosen einen Nahrungskörper ergriffen und verschlingt ihn nicht schnell genug, so fährt die Krabbe die Seerose zu ihrem Mund und entwirft ihr den Bissen. Während die Weberameisen ihre eigenen Larven als Spinnrocken und Webergeschiffchen benutzen, nützt eine andere Ameisenart ihre Nester mit Hilfe der Larven zusammen. Diese Ameisen besitzen längliche, aus lebenden Blättern bestehende Nester, an denen je zwei Blätter untereinander befestigt werden, und zwar geschieht das auf folgende Weise. Die beiden Blätter werden zunächst von einer Anzahl Ameisen dicht aneinander gedrückt, dann kommen Arbeiterinnen, welche in ihren freihängenden Larven tragen, deren Kopf sie in einem Hitzbad von einem Blatt zum anderen führen. Dabei sondert sich ein Spinntrübsen ab, der zum Zusammenhaften der Blätter dient. Mehrere Ameisen arbeiten ganz nahe beieinander und lassen die Fäden über Kreuz gehen, sodass ein ziemlich festes Gewebe entsteht. Bei den Raubwespen haben George und Elizabeth Peckham beobachtet, dass sie die von ihnen selbst gegrabenen Bruthöhlen nicht immer mit einem Stein verschließen, sondern sie beobachten ein Tier, das eine Partie seiner Staubkörner zu dem Loch der Höhle schleppt, dann einen Kieselstein in seine Pfeilwerkzeuge nahm und damit den Boden glatt stampfte, indem es in rapiden Bewegungen den Stein als Stößel benutzte. Die Raubwespe plästerte also gleichsam die Erde an der Stelle fest. Nützt sich so schon der Gebrauch von Werkzeugen bei den niederen Tieren feststellen, so findet er sich noch häufiger in der höheren Tierwelt. Ein junger, gerade eingefangener Elefant z. B. brach von einer Bambusumzäunung einen Stab nach dem anderen mit dem Fuß ab, führte sie mit dem Rüssel prüfend zum Maul und umfachte schließlich einen ihm brauchbar erscheinenden Stab mit dem Rüssel, worauf er sich mit der Spitze intensiv in der Achselhöhle kratzte. Der Beobachter sah bei dieser Prozedur einen 15 Zentimeter langen Blut-

egel zu Boden fallen. Ganz erstaunlich ist besonders die Geschicklichkeit, mit der Affen, auch ohne dass ihr Nachahmungstalent ausgebildet ist, auf Grund eigener Erfahrungen Werkzeuge gebrauchen. Ein Kammeraffe versuchte, um zu einem Ei zu gelangen, das auf dem Geflügel eines Kamins lag, einen Stuhl mit den Zähnen herbeizuziehen; als aber seine Zähne an der Politur abglitten, schleifte er einen Kappen herbei, widelte ihn um das Stuhlbein und zertrümmerte den Stuhl zum Kamin. Ein Widelschwanzaffe, dem sich Kugelhülsen in die Zähne setzten und der infolgedessen Schmerzen hatte, verwendete einen zugescharften Drahtstift sofort als Zahnstocher. Aber nicht nur in der Gefangenschaft, sondern auch in der freien Natur benutzen Affen gewisse Werkzeuge, sollen auf ihre Angehörigen Steine herunterbrechen Zweige ab, um sie niederzuschleudern, und verwenden Granitsteine, um mit ihnen ihre Fruchtkerne aufzuklopfen.

Wetterkunde.

| München | | Jahr | | Werte | | 1890 | | 1891 | | 1892 | |
|---------|--------|------|--------|-------|--------|------|--------|------|--------|------|--------|
| Bar. | Therm. | Bar. | Therm. | Bar. | Therm. | Bar. | Therm. | Bar. | Therm. | Bar. | Therm. |
| 760 | 10 | 760 | 10 | 760 | 10 | 760 | 10 | 760 | 10 | 760 | 10 |

Wetterkarte.



Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 2. März:
Bleibende Winde, wolfig bis bedeckt, mild, zeitweil. Regen.



Kirchennachrichten.

Missa: Freitag, den 3. März, abends 7 Uhr 1. Passionswoche-gottesdienst über 2. Kor. 5, 15 (Pastor Kömer).
Gebet: Donnerstag, den 2. März, abends 7, 8 Uhr Bibelstunde im Konstantenbenzinger über Cv. Joh. Kap. 8, P. Buzhardt.

Sterrenpelz gefunden.

Abzuholen in Nr. 18 zu Wälfuhr.

Schlafstube frei.

Möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermieten, Kost im Hause. Neu-Weida 66, 1. Et.

Veränderungshalber

kleine Wohnung, passend für ältere Leute, 1. April bezugsbar, zu vermieten. Bauh. 15b.

Laden,

beste Lage, mit Wohnung, viel Raum, zu vermieten. Anfr. an die Exp. d. Bl. u. H. C. 41.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 1. März 1911.

| Staatspapiere. | | Bank- und Wechselkassen. | | Vergewalt.-Aktien. | | Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien. | | Eisenbahnen. | | Vergewalt.-Aktien. | | Vergewalt.-Aktien. | |
|----------------|--------|--------------------------|--------|--------------------|--------|--|--------|--------------|--------|--------------------|--------|--------------------|--------|
| Stück | Kurs | Stück | Kurs | Stück | Kurs | Stück | Kurs | Stück | Kurs | Stück | Kurs | Stück | Kurs |
| 100 | 102,35 | 100 | 102,35 | 100 | 102,35 | 100 | 102,35 | 100 | 102,35 | 100 | 102,35 | 100 | 102,35 |

Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2
 Aktiengesellschaft — Filialstelle Riesa
 (vormals Menz, Blochmann & Co.)
 Aktienkapital und Reserven: M. 55.000.000.—
 Amtl. Zahlstelle der kgl. Ungarischen Postsparkasse.
 Niederlassungen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Leipzig, Meissen (Meißen),
 Magdeburg, Dresden, Hamburg, Bank, Kamenz, Sebnitz, Wurzen, Lommatzsch und Oederan.

Hervorgehoben durch die Güte und Beliebtheit meines Fabrikates sind in letzter Zeit zahlreiche der meinigen ähnliche Packungen im Handel erschienen, so daß ich mich veranlaßt sehe, die verehrten Konsumenten zu bitten, ausdrücklich



Steinbachs

Wasch-Extrakt
Schutzmarke Spaten



zu verlangen.

F. E. Steinbach, Leipzig.

Für die an unserem Silbers
hochzeitstag in so reichem
Maße dargebrachten Aufmerksam-
keiten durch Geschenke,
Blüde- und Segenswünsche
sagen wir allen ein
Danke sehr.
Georg Rabe
Ober-Vollschaffner u. Frau.

Dank.

Nachdem ich längere Jahre
fast ununterbrochen an einem
offenen Beine litt, wandte
ich mich an Herrn P. Geme-
rad, Niederhützig b. Dres-
den, Bismarckstr. 3, durch dessen
Rat mein Zustand innerhalb
drei Monate geholt ist. In-
dem ich obigen Herrn danke,
empfehle ich ihn allen Zukun-
ftenden aufs wärmste. Schütze,
Hermisdorf bei Dresden.

Wohnung,

größere, 1. Juli beziehb.,
gesucht. Angebote unter
33 an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht
Wohnung,
St., R., R., Preis 120 bis
150 M., 1. Juli. W. Off.
u. O T an die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
mit Mittagstisch für besse-
ren Herrn per 1. April a. c.
zu vermieten
Friedrich Auguststr. 5, 2. r.

Größe, Georgplatz 6 ist eine
Wohnung,
1. Etg., best. aus 2 Stuben,
R., R., zu vermieten.

Keine Wohnung
zu vermieten, 1. April beziehb.
Zu erfahren Schloßstr. 13, v.

Wer leiht
solchem Privatbeamten
250 Mark
auf 6 Monate? Werte Off.
u. P 24 an die Exp. d. Bl. erb.

Dritte Hypothek
5000 Mark
gesucht. Offerten unter H 100
an die Exp. d. Bl.

5-6000 M.
2. Hypothek innerhalb der
Brandkasse auf ein Grund-
stück in Gröbba gesucht, 5%
Verzinsung. Selbstverleiher
bitte um Abr. u. „Hypothek“
an die Exp. d. Bl.

Aufwartung
für den ganzen Tag für besse-
ren Haushalt ohne Kinder
gesucht. Adressenverfahren
in der Exp. d. Bl.

Gesucht älteres tüchtiges
Hausmädchen.
Mit Koch zu meiden bei
Franz Gröbba, Zeitbahn 1 o.

Ehrliches, fleißiges
Osterrindchen, besgl.
ein **Schulmädchen**
werden gesucht. Abr. zu
erfragen in der Exp. d. Bl.

Suche für sofort ein ehrliches
Mädchen
bei Familienanschluss. Otto
Thiere, Großenhainerstr. 2.

Dienstmädchen
zum 1. April gesucht von
Kaufmann Schlegel,
Hauptstr. 32.

Besseres älteres
Stubenmädchen
für kinderlosen Haushalt ge-
sucht. Offerten an Henriette-
straße 9 Chemnitz 1./E.

Ein jüngeres **Mädchen**
für 1. oder 15. April sucht
Wäckerstr. Ruosel,
Bismarckstr. 70.

Für meine Tochter,
welche Ostern die Schule ver-
läßt, suche Stell. bei einer evg.
best. Herrschaft für Küche u.
Haus bei guter Behandlung.
P. Handl, Schloßgärtner,
Borna b. Oshag.

Suche für 1. April oder
Ostern ein sauberes
Mädchen
von 14 oder 15 Jahren.
Frau Hanna Bormann,
Bettlerstr. 31.

Mädchen,
19 Jahre alt, sucht Stellung
in Küche und Haus für
15. März oder 1. April. Wo?
sagt die Exp. d. Bl.

Tüchtige selbständige
Elektro-Monteur
für Hausinstallation sofort
gesucht. Offerten mit Zeug-
nisabschriften zu senden an
Franz Riedel,
Gröbba-Gröbba.

Sohn achtbarer Eltern als
Kellnerlehrling
gesucht. Hotel Kaiserhof.
Tüchtig. Schneidergehilfe
sofort gesucht.
Paul Dertel Poppitz.

Brennergesuch.
Auf einem Gute in der
Nähe Riesa wird ein ordent-
licher Brenner gesucht. Gute
Wohnung ist vorhanden. Abr.
zu erfah. in der Exp. d. Bl.

2 ältere Arbeitspferde
stehen zum Verkauf bei
Gauswald, Maxstraße.
Beiglicher
Fuchswald,
3 Jahre alt,
Widerristhöhe
1,80 m, weiß zu schwarz, steht
zum Verkauf.
Franz Just,
Saxdorf bei Falkenberg.

Ein **Läufer**
steht zu verkaufen
Esperich Nr. 29.

Ein **Starke Perkel**
steht zu verkaufen
in Nr. 1 zu Redwitz b. Weißig.

Großenhain!
L. Große
Auktion

Sonnabend, den 4. März,
vorm. 9 Uhr soll. Berl. Str. 10
wegen Umzug u. Geschäftsauf-
gabe alle zum Kollekt-
betrieb, sowie zum Milch-,
Butter- u. Käsehandel ge-
hörig. Utensilien geg. sof.
Barz. versteigert werden, als
wie 1 groß, 2 kleine f. n. Wis-
schränke m. Glasplatt., besgl.
Milchtafel, 1 Posten Milch-
verfah. u. a. gute Kannen,
sow. Töpfe u. Schüsseln, Meh-
kann., Milchsiebe, Butterma-
schine, Quarkpresse u. Brett,
2 gute Tafelwaagen mit
Gewichten, 1 n. f. neuer
Separator 14 Liter, 1 trans-
portabler Waschtisch, Butter-
u. Käseplatten u. Glasglocken,
Butterformen, Milchflaschen
u. Gläser, Milchhüter, versch.
Messer u. Ritzengänge, 1 Gas-
leitung mit 2 Angelbrennern,
1 elektrische Klingelanlage,
Bliesharmonika, Papagei-
gebauer, 1 Post. Linoleum u.
vieles a. mehr.

A. Preisker,
Auktionator u. Taxator.
1 gebrauchte
Nähmaschine

gut nähend 15 M.
1 besgl. hochartig 25 M.
Fahrrad-Richter.
Hauptstr. 60, Eing. Hausfl.
Neue Nähmaschinen erste
und auch billige Marken in
allen Preislagen unter reeller
Garantie.

Salon-Briketts
„Helene“
nach Stückzahl und Gewicht
empfiehlt bil. frei ins Haus
L. Gammig.

Stalldünger
zu verkaufen Eickl. Hof.
Klargespaltenes
Kiefernholz,
sowie geschlossene Späne
zum Feueranmachen, in Bun-
den und ganzen Metern, frei
Haus, empfiehlt billigt die
• Gerberae zur Heimat.

Schreibpult und eine
gebrauchte Nähmaschine
zu verkaufen Poppitz 13b.

Kleine Wirtschaft,
2-5 Aker Feld u. Wiese,
von Selbstkäufer ges. u. d. t.
Off. u. L F 7942 an Aus-
dell Riese, Leipzig.

Hausverkauf.
In Gröbba ist in bester
Lage ein Haus-Grundstück
bei kleiner Anzahlung zu ver-
kaufen. Gelegte Hypotheken
u. 6% Verzinsung. Näheres
basiert Georgplatz 3, 1.

Bei der Feier unserer Silbernen Hochzeit sind uns
so viele Beweise des Wohlwollens von lieben Ver-
wandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten durch
wertvolle Geschenke und Gratulationen dargebracht
worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch allen
herzinnigen, tiefempfindenden Dank auszusprechen.
Poppitz, 1. März 1911.
Georg Rabe und Frau.

Konfirmanden-Kleider

Gravurkleider, Kostüme zu Blusen, Röcken, Kinderkleidchen,
hochmoderne Sachen in solider Ware zu bekannt billigen
Preisen. — **Konfirmandenwäse** für Knaben
und Mädchen, **Sticker-Röcke**, extra weit,
äußerst billig, empfiehlt
Martha Schwarz, Goethestraße 74.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Zahn-Stelier Rudolf
Trautner,

Riesa, Parkstr. 1, am Technikum.
Künstliche Zähne — Plombierungen.
Schonende, gewissenhafte Behandlung.
Sprechstunde täglich.

Gabe mich in Riesa als
Hebamme

niedergelassen und bin als solche vom Rat der Stadt Riesa
verpflichtet worden.
Frau Martha Fischer, Riesa,
Schloßstraße 21, 1. Etg., r.

Beerdigungs-Gesellschaft
Santorei, Riesa.

Begründet 1852.
Besorgung aller das Beerdigungswesen
und die Feuerbestattung betreffenden Angelegen-
heiten hier und auswärts.
Gewissenhafte und würdige Ausführung
zu billigsten Preisen. Bestellung der Bezirks-
Feimbürgin. Annahmestelle bei unserem
Zeremonienmeister Herrn
Richard Ritzke, Goethestraße 3.
Telefonruf 304. Telegr.-Adr.: Santorei Riesa.

Wandkarte von Sachsen

künstlerische 5 farbige Ausführung, Maßstab 1:300 000,
Format der Karte 75x100 cm, Preis nur 1 Mark.
Buchdruckerei von Langer & Winterlich, Riesa,
Goethestraße 59.

In Schweinefleisch
gar. inländ. tierärztl. unterf. saub. Ware, in Altschinken von
30 Pfd. an per Pfd. 25 Pfg., Postfrei enthält 9 Pfd.
2,80 M., 1a gef. Schinken (Dielbein ohne Speck) 4 Pfd.
52 Pfg., 1a gef. Rülpe m. voller Wade 4 Pfd. 42 Pfg.,
knochenreiner Schweinefleisch, tafelfertig, pro Pfd. brutto
10 Pfd. f. 5,50 M. Alles ab hier p. Nachn. Nichtgefall.
retour. Alb. Carstens, Altona a./G. 198, Adlerstr. 71.

Von Freitag, den 3. März ab

steht wieder ein Transport
dänischer
Arbeitspferde
in sehr großer Auswahl
in unseren Ställen unter bekannt reellen und kulanten
Bedingungen zum Verkauf.

W. Schügner & H. Davids, Pferdehandlung,
Falkenberg, Bz. Halle. — Fernsprecher Nr. 5.

1,1 Silb.-Wyandottes, **Elegant. Kinderwagen**
sehr gut erhalten zu kaufen
gesucht. Abr. unter W G
an die Exp. d. Bl.

Frische Bäcklinge,
frischen geräuch. Schinken
empfiehlt
Rischhandlung Karolastr. 5.

la. Viehlebertran

laufen Sie vorwärts bei Paul
Rischel Nachf., Bahnhofstr. 13.

Ger. Maisschrot
reinen Gerstschrot
Luettichgerste
Gähnermais, Landmais
verkauft billigst

Oskar Meise, Obermühle.
Fernsprecher 245.

Separatorenöl
weiß und gelb,
Patentmaschinenöl
„Gils“ Federöl
Fuchsbodenöl
Nähmaschinenöl
Fahrradöl
Motoröl
Maschinenöl
Maschinenfett
Riemenschwachs
Bogenfett
Lebers und Guffett
Fischtran
Nachtentalg
Carbolineum
Zylinderöl

auch für überhitzten Dampf,
empfehlen

F. W. Thomas & Sohn,
Riesa,
Hauptstr. 69, Fernspr. 212.
Verland nach auswärts.

Schlaflos-

igkeit, m. Nerven u. m. Kör-
per waren so herunter, daß
ich oft d. Bergweisung nahe
war. Ich konnte web. arbeiten,
noch essen, mein Zustand war
erschreckend. Auf Rat
Rat trank ich Altshochster
Mark-Sprudel starkquelle
(Job - Eisen - Mangan - Koch-
salzquelle). Schon nach wenig.
Hi kam der heißersehnte Schlaf
wieder. Ich trinke Ihren Mark-
Sprudel seit 4 Mon., habe
seit lang. wieder glänzend.
Appetit u. fühle mich so ge-
sund, frisch u. froh, wie nie
zuvor. M. J. Kergil. warm
empf. H. 95 Pl. bei A. D.
Gennide, D. Färker, Droge-
rien, u. in der Apotheke.

WYBERT-TABLETTEN

Hundert von Sängern
und Gesangsvereinen be-
zeugen einstimmig die her-
vorragenden Eigenschaf-
ten der Wybert-Tabletten
auf den Hals. Klarheit
und Kraft der Stimme
wird sofort durch Gebrauch
von Wybert-Tabletten
erzielt. Ein Versuch über-
zeugt. Vorrätig in allen
Apotheken à M. 1.—
Depot in Riesa: Stadt-
Apotheke.

Tolles Zahnweh

schwindet sofort nach Ge-
brauch von Waltsott's
Zahnwatte à 50 Pf.
(20,0 Caracrol), echt zu hab.
i. d. Anter-Drogerie, A. D.
Gennide, D. Färker, P.
Rischel Nachf. und Alfred
Otto in Gröbba.

1 Fahrrad

mit Torpedo und guten Reifen
in gutem Zustande für billigt
30 Mark.

Fahrrad-Richter.
Neue Räder, alle Neu-
heiten, in allen Preislagen.

Federn-Verkauf.

Einen Posten gute Pauch-
federn hat noch abzugeben.
Hermann Haberecht
in Döberzen.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Wochenschrift und Verlag von Rauger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtz & Söhne in Riesa.

Nr. 50.

Mittwoch, 1. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Himmelserscheinungen im März.

Die Sonne tritt am 21. März in das Zeichen des Widder über und befindet sich von diesem Tage ab ein halbes Jahr lang auf der Nordhalbkugel des Himmels. Astronomisch gesprochen, beginnt am 21. März abends um 7 Uhr der Frühling. In der Natur hat er zwar an diesem Tage seinen Einzug noch nicht gehalten, da ihn der Märzschnee meist zurückhält, aber der Sieg des Tages über die Nacht, der von diesem Tage an immer deutlicher erkennbar wird, gibt uns, wenn wir das poetische Gefühl unserer uralten Vorfäter nicht ganz eingebüßt haben, die Gewißheit, daß wir nun bald den Frühling in der freien Natur werden begrüßen können.

Der Mond ist zu Anfang des Monats unsichtbar, da gerade am 1. März Neumond eintritt. Am 8. März haben wir dann das Erste Viertel und am 15. März Vollmond. Den 23. März erreicht er das Letzte Viertel, und am 30. März hat dann unser Trabant seinen synodischen Umlauf um die Erde vollendet, denn an diesem Tage haben wir wieder Neumond.

Unter den Planeten zieht in diesem Monat wieder die Venus vor allen anderen unser Augenmerk auf sich. Anfangs können wir uns bis 7½ Uhr und gegen Ende des Monats schon etwa eine halbe Stunde länger an ihrem wundervollen Glanze erquicken, der Dichter und Komponisten zu ihren schönsten Schöpfungen begeistert hat. Sie durchläuft die Sternbilder Fische und Widder. Dabei kommt sie am 20. März dem Saturn ziemlich nahe. Dieser ist zwar zu Anfang des Monats noch bis 10 Uhr zu sehen, ist aber schon der Sonne zu nahe gerückt, als daß die Beobachtung noch besonders lohnend wäre. Gegen Ende des Monats taucht auch der Merkur noch am Abendhimmel auf, der am 20. März die obere Konjunktion mit der Sonne passiert und deshalb vorher am Morgenhimmel, wenn auch nicht besonders günstig zu sehen war. Ein paar Stunden nach dem Untergang des Saturn bietet sich im Osten zu Anfang des Monats etwa von Mitternacht und gegen Ende etwa von 10 Uhr abends an der hellstrahlende Jupiter der Beobachtung dar. Er steht im Sternbilde der Waage und ist am 1. des Monats stationär. Dieser astronomische Kunstausdruck ist so zu verstehen, daß der Planet vorher rückläufig war, sich also in derselben Richtung bewegte wie z. B. unser Mond, und sich jetzt anschießt, in der entgegengesetzten Richtung zu wandern. Dadurch gelangt er im Mai in das Sternbild der Jungfrau zurück, das er im Dezember verlassen hatte. Diese Rückläufigkeit dauert bis zum 3. Juni. Dann wird er wieder stationär und kehrt zum zweiten Male die Richtung seines Laufes um, den er dann wieder in der Weise fortsetzt, wie wir es von Sonne und

Mond her gewöhnt sind. Dem Jupiter folgt dann zu Anfang des Monats um 5¼ Uhr und gegen Ende um 4½ Uhr morgens noch der Mars. Noch ist er sehr weit von uns entfernt und seine Beobachtung wenig lohnend. Allmählich verfrüht sich sein Aufgang immer mehr, und am 25. November wird er der Sonne gegenüberstehen und damit wieder eine ziemlich günstige Gelegenheit zur Erforschung seiner Oberfläche bieten. — Eine höchst interessante Erscheinung, deren Beobachtung aber nicht ganz leicht ist, bietet uns jetzt in den vom Mondlichte nicht erhellen Nächten der Westhimmel nach dem Verschwinden des letzten Dämmerungsschimmers dar. Vom Horizont aus steigt in äuserst mattem Lichte eine riesige Pyramide etwa bis zu dem bekannten Sternhaufen der Plejaden auf; das Jobjakallidat. Dies ist der Widerschein des Sonnenlichtes, das uns sehr fein verteilter kosmischer Staub zurückwirft, der von der Sonne aus bis jenseits der Erdbahn ausgebreitet ist.

Den Fixsternen wollen wir wieder zu Anfang des Monats um 11 Uhr, gegen Mitte um 10 Uhr und gegen Ende um 9 Uhr abends betrachten. In diesem Monat ist es verhältnismäßig leicht, sich unter den Sternbildern zurechtzufinden. Ueber unserm Scheitel, etwas nach Osten zu, zeigt sich der allbekannte Große Wagen oder Wagen. Die Verbindungslinie der beiden am weitesten von der Deichsel entfernten Sterne führt uns, wenn wir sie nach Norden verlängern, unmittelbar auf den Polarstern, den Hauptstern des Kleinen Wagens. Führen wir die Linie noch weiter, so geht sie zwischen dem Kepheus und der Kassiopeja hindurch, einem Sternbild, das unverkennbar die Gestalt eines lateinischen W hat. Verlängern wir die Linie in der entgegengesetzten Richtung, so geht sie mitten durch den Großen Wagen, der an dem hellen Regulus sofort zu erkennen ist. Dem Löwen folgt im Tierkreise das Sternbild der Jungfrau mit dem Stern der Kornähre, Spica. Hoch am Osthimmel fällt uns dann ein rötlicher Stern, Arktur im Bootes, auf. Verbinden wir diese beiden hellen Sterne, Spica und Arktur, so gelangen wir an der nördlichen Krone vorbei, die mit ihren sechs helleren Sternen ein hübsches Diadem bildet, durch das weit ausgebreitete Sternbild des Herkules zu der Leier, deren hellster Stern Wega bereits tief am Horizont aufsteht. Verbinden wir dagegen Spica mit dem vorher erwähnten Hauptstern des Großen Wagens, Regulus, so kommen wir, wenn wir von Regulus aus westwärts wandern, durch den Krebs zum Kleinen Hund mit dem Sterne erster Größe Prochon. Südlich von derselben Linie liegt dann der Große Hund mit dem Sirius, nördlich über dem Kleinen Hund die Zwillinge und weiter nach Westen zu der prachtvolle Orion. Links vom Großen Hund erhebt sich die Milchstraße vom Horizonte. Sie läßt den

Kleinen Hund und die Zwillinge links liegen und zieht sich durch das Sternbild des Fuhrmanns und das des Perseus hindurch, bis sie schließlich bei dem Sternbilde des Schwanes den Horizont wieder erreicht. In dem noch übrig geliebenen Abschnitte des Himmels befindet sich der Stier mit den ausgedehnten Sterngruppen der Hyaden und Plejaden sowie im Nordwesten der Widder und die Andromeda.

Aus aller Welt.

Schweden: Der Stationsjäger Jean Kühn und seine Frau in Groß-Modern wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die behördliche Untersuchungskommission glaubt, daß es sich um Mord und Selbstmord in gegenseitigem Einverständnis handelt. — Polen: In Reichen bei Wissa hat sich ein entsetzliches Familienbrama abgespielt. Der vor einem Monat aus Berlin zugezogene 34 Jahre alte Tischler Josef Jirnt, der an Kehlkopf- und Lungenschwindsucht litt, hat aus Verzweiflung über sein unheilbares Leiden zunächst seine 33 Jahre alte Ehefrau und darauf sein dreijähriges einziges Töchterchen erschossen; darauf verübte er Selbstmord durch Erhängen. In einem hinterlassenen Briefe gibt Jirnt als Beweggrund seiner Tat unheilbare Krankheit und den Umstand an, daß er seine kränkliche Frau mit dem Kinde nicht der Not und dem Elend preisgeben wollte. — Darmstadt: Vorgefunden wurde die Ehefrau des Russen Wladimir Turner in ihrer Kiegeplatz 8 gelegenen Wohnung von einem Bettler überfallen und durch zwei Messerstiche in die linke Brust schwer verletzt. Die Frau sank bewußtlos zu Boden und der Täter raubte aus der Wohnung einen Geldbetrag von 150 Mark. Bisher fehlt jede Spur von ihm. — London: Die holländischen Antiquitätenhändler Benjamin und Henry Dubben, die, wie feinerzeit berichtet, im Oktober vorigen Jahres in New-York unter dem Verdacht verhaftet wurden, das Jollant um große Summen betrogen zu haben, boten der amerikanischen Regierung vier Millionen Mark, wenn sie sich damit für die Zollverbüße begnügen will. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Vorschlag angenommen wird, denn man vermutet, daß sich bei Untersuchung der Geschäftsbücher der Firma Dubben noch weit größere Betrügereien ergeben werden. — Petersburg: Von den 500 auf einer Eisfischerei in den finnischen Meerbusen hinausgetriebenen Fischern sind bisher etwa 120 Mann, die auf zwei Eisfischern an Land getrieben wurden, gerettet worden. Die übrigen treiben auf verschiedenen Schollen, in die sich die große Scholle geteilt hat, auf hoher See umher. Man hofft, sie noch zu retten. Immerhin sind bereits über 100 Fischer und viele Pferde ertrunken. —

Persil

wäscht mühelos ganz von selbst, ohne Zusatz von Seife und Waschlauge, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen. Persil ist das beliebteste selbsttätige

Waschmittel

in millionenfacher Verbreitung. Erhältlich nur in Original-Paket.

HENKEL & Co., DÖSSELDORF. Alleine Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, schichtweises Bündelholz — empfiehlt billigt —

G. J. Förster.

Bergaender Pechpflaster

Matte Glasur empf. als sicher wirkendes Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Rückenmerzen, Gelenks- und Seitenwehen.

Dr. med. H. B. Genuide.

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen: Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt. Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. P. Dietrich.

Annahme von Geldeinlagen

zu coulantem Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren. — Spesenfreie Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelosten Stücken. — Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.). — Aufbewahrung offener und geschlossener Depots. — Gewährung von Darlehen gegen Sicherstellung und auf Blankokredit. — Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr.

Stahlkammer

in feuer- und diebessicheren Tresor mit vermietbaren Schrankfächern (Safes).

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königreich Sachsen.

2000 Rutenbienen u. Stallbienen

hat sol. billig abzug. G. Kirke, Gettersdorf b. Orttrand.

Das allerberühmte Köstliche Schwarzbier

aus der fürstlichen Brauerei Köstlich, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich verfertigten Malz- und Hefenbieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckergesetz veranlaßt wird.

Achten Sie darauf, daß jede Flasche ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein. — Nur echt in Riesa bei Ernst Moritz, Hauptstr. 2, Gustav Lehmann, Schulstr., Th. Dodter, Goethestr., Radlitz, Schloßstr.; in Riesa bei W. Richter; in Gröden bei Otto Wege und Th. Zimmer; in Merzdorf bei Martin Rippert; in Riesa bei W. Richter; in Langensberg bei Dammig; in Riesa bei Ziegler.

Wien: Der Karneval hat sich jetzt in Wien als Eiferer gezeigt. Am Faschingssonntag wurde ein Rekord der Eheschließungen erzielt, indem nicht weniger als tausend Paare die Ehe schlossen. Die meisten Trauungen fanden in den Arbeiterbezirken statt. Am gleichen Tage wurden 290 „Silberne“ und zehn „goldene“ Hochzeiten gefeiert. — Innsbruck: In der Bodenseegegend und Borsberg herrschte ein heftiger Sturm mit Schneeböen, der an zahlreichen Orten großen Schaden anrichtete. In Feldkirch wurden von der elektrischen Zentrale ein Dach fortgerissen und ein Holzschuppen der Bahn zerstört. In Begau, wo der Sturm von Gewitter begleitet war, wurden viele Menschen niedergeworfen und verletzt. Der Bodensee schleuderte hohe Wellen weit über das Ufer. Die Schifffahrt ist stark beeinträchtigt. Der Dampfer „Savaria“, der vom Bregenser Hafen auslaufen wollte, wurde zweimal zurückgeworfen. Auf den Schiffen sind viele Personen krank geworden. Die Rheinbrücke bei Wangs ist durch den Sturm stark beschädigt, so daß die Feuerwehr ausrückt.

Die Ursachen der Fliegerkürze.

Mit den großartigen Leistungen der Aviatik ist auch die Zahl der Opfer, die sie fordert, außerordentlich gestiegen. Im Jahre 1908: ein Toter, 1909: 4 Tote, 1910: 20 Tote — diese tragische Steigerung hält gleichen Schritt mit der aufwärts führenden Kurve, die die bedeutenden Flugleistungen verzeichnet. Dabei erfährt man zumeist nur wenig über die Ursachen der Todesfälle, da die genauen Gründe sich schwer ermitteln lassen.

Es ist daher ein höchst dankenswertes Unternehmen, daß Friedrich Otto in einem Aufsatz von „Leber Land und Meer“ die Todesfälle in der Aviatik auf ihre Ursachen hin eingehend untersucht. Bei manchen Unglücksfällen läßt sich überhaupt nur vermuten, was zu der Katastrophe führte, denn ein Sturz geht meist sehr schnell vor sich, so daß eine Beobachtung äußerst schwierig ist, und nicht minder schwer ist es, aus dem Trümmerhaufen einer abgestürzten Flugmaschine festzustellen, ob etwa eine zerbrochene Fläche oder ein zerrissener Draht den Fall verursachte. Was eigentlich den tragischen Abflug von Geo Chavez in Domodossola verschuldete, hat man bis heute noch nicht ergründen, sondern nur Vermutungen äußern können. Selbst über die doch eigentlich einfache zu entscheidende Frage, ob einer tot oder nicht tot ist, geben die Nachrichten nicht immer bestimmte Sicherheit. So wurden z. B. zu den durch Stürze Getöteten noch Dr. Charles Balben, der Budapestler Hselyi, der Amerikaner Hamilton und der Engländer Boyle gerechnet. Otto hat sich aber durch Nachfragen an Ort und Stelle davon überzeugt, daß diese vier Herren noch leben: Hselyi ist vor kurzem allerdings eine Gedächtnistafel gesetzt worden, aber nicht zur Erinnerung an seinen Tod, sondern an seine völlige — Genesung.

Untersucht man die Frage, ob die Zahl der Flächen mit der Gefahr des Absturzes in Zusammenhang steht, so kommt man zu einer verneinenden Antwort. Zwar wird den Zweideckern eine besondere Gefährlichkeit zugeschrieben, und auch die Statistik scheint gegen sie zu entscheiden, denn es verunglückten tödlich mit Zweideckern 19 Personen, mit Eindeckern nur 6. Aber es läßt sich leicht für die Zweidecker ein Entschuldigungsgrund anführen, denn sie waren in den letzten Jahren in ganz überwiegender Mehrzahl im Gebrauch, und die höhere Absturzgefahr entspricht nur dieser größeren Verbreitung.

Als weiterer Grund für die große Zahl von Unglücksfällen mit Zweideckern läßt sich doch vielleicht noch anführen, daß die Zweidecker, die angeblich leichter zu lenken sind, mehr von Anfängern benutzt werden, während sich dem Eindecker häufig schon geübte Flieger zuwenden. Ebenso unberechtigt ist es, für irgend eins der Systeme eine größere Gefährlichkeit anzunehmen zu wollen wie für ein anderes. Es verunglückten mit Wrightmaschinen 6 Aviatiker, mit Farman-Apparaten 4, mit Blériot-Fliegern 4 und mit Antoinette-Aeroplanen 2. Die übrigen Unfälle verteilen sich auf je ein anderes System. Danach müßten also die Wrightmaschinen die unsichersten sein, aber die hohe Zahl kommt auch hier daher, daß die Wrightschen Zweidecker am meisten verbreitet sind; wenn man zu den Farman-Apparaten auch noch die Farman-Nachbildungen, wie Avio, Aviatik, Sommer und andere hinzuzählen würde, so würden die Farmanischen Fabrikate sofort an die erste Stelle treten. Je siegreicher, je „retorboreker“, je ein Flugzeug ist, desto mehr Todesfälle wird es auch zu verzeichnen haben.

Die wenigsten Unglücksfälle weisen natürlich die Maschinen auf, die am wenigsten fliegen. Als den bemerkenswertesten unter den Todesfällen, die der Verfasser einer Betrachtung unterzieht, bezeichnet er das tragische Ende Delagranges. Der kühne Aviatiker, der am 4. Januar 1910 auf einem Blériot-Eindecker seinen letzten Flug machte, war einer der ersten, die einen der sogenannten Rotationsmotoren benutzten; er hatte keine Ahnung davon, welche lebensgefährlichen Kräfte ein solcher Motor, der sich in rasender Eile um sich selbst dreht, erzeugt. Es entfalteten sich dabei jene durch die Verwendung von Umdrehungsmotoren entstehenden gyrostatistischen Energien, die noch lange nicht genügend erklärt und berechnet sind. Mit einer überarbeiteten Maschine stieg er bei starkem Wind auf, nachdem er noch dazu in das schwache Flugzeug einen Motor von 50 Pferdekraften eingebaut hatte. Als der Sturm die Maschine hin und her warf, leistete zwar der Motor dank seiner gyrostatistischen Wirkung jeder Veränderung seiner Lage den größten Widerstand und blieb auch schließlich Sieger, aber die Flügel brachen weg, und Delagrange wurde zerschmettert.

Bei einigen Unglücksfällen trägt der Reichtum der Fahrer die Schuld. So wurde der tödliche Absturz von Bernandey dadurch herbeigeführt, daß er eine zerrissene Drahtführung zum Steuer einnahm, durch eine Schnur ersetzt, die bei der Landung riß. Bei seinem Ueberlandflug von Trier nach Reg hatte Haas eine abgebrochene

Strebe durch ein Taschentuch zusammengeknotet und stürzte zu Tode, als das Tuch sich löste. Uebermut führte den Tod bei Kobl und Kollis herbei, die vor der schaulustigen Menge mit einem eleganten Weisflug landen wollten, aber das Höhensteuer zu heftig und zu spät umstellten, so daß es zerbrach. Auch falsche Manöver führen nicht selten den Tod herbei, so bei Oberleutnant Rente, der bei einem Weisflug, statt das Höhensteuer einzustellen, plötzlich den Motor gehen ließ, und bei dem Wright-Flieger Blochmann, der den Motor zur Unzeit abstellte und nach hinten abrutschte.

Die Höhe, aus der sich der tödliche Sturz vollzieht, spielt keine große Rolle; bei einer Fahrt auf der Erde wurde Kapitän Herber getötet, aus großer Höhe stürzte Blériot unverletzt ab. Zu den allergeringsten Todesursachen beim Fliegen gehören die Brüche. Von den 25 untersuchten Todesfällen sind 13 auf Bruch zurückzuführen, und zwar auf Flügelbruch 4, Höhensteuerbruch 4, Drahtbruch 3, Propellerbruch 1, Bruch der Streben 1. Fünf der Todesfälle sind auf Fliegen bei zu starkem Wind zurückzuführen, wobei dann freilich auch noch andere Ursachen mitwirkten. Mißglückte Weisflüge verursachten 4 Todesfälle, wovon 3 in Verbindung mit falscher Steuerung, einer mit starkem Wind standen. Zusammenfüge riefen zwei Todesfälle hervor, je einen mißglückte Kurvenflüge, fehlerhaftes Abstellen des Motors, Versagen des Motors, mißglückter Probeflug.

Aus all dem geht hervor, daß die Ursachen der Todesfälle durchaus nicht dämonischer oder unabweisbarer Natur sind, sondern zumeist recht nächtliche Gründe haben und sich zum großen Teil hätten vermeiden lassen. Eine gründliche technische Verbesserung auch der kleinsten Maschinenteile, größere Vorsicht dem Winde gegenüber, Verzicht auf jede waghalsige und tollkühne Leistung, größere Erfahrung und Übung werden die heute noch so gänzlich mangelnde Sicherheit in die Aviatik bringen.

Bermischtes.

Die Aschermittwochsnummer des „Klabberadatsch“ erzählt unter der Ueberschrift „Eisenbahnschmerzen“ folgende Anekdote: Auf der französischen Staatsbahn gibt es jetzt immerfort Unglücksfälle. Auch sonst machen die Beamten Dummheiten. Auf dem Bahnhof St. Lazare in Paris wurden neulich zwei Jüge verwechselt; der nach Lyon bestimmte wurde nach Basel und der nach Basel bestimmte nach Lyon abgefahren. — Es geht eben jetzt alles drunter und drüber; die Beamten haben den Kopf verloren. „Der Zug ist da“, wurde neulich dem Stationsvorsteher gemeldet. Er antwortete: „Machen Sie die Fenster zu; ich kann den Zug nicht verfolgen.“ — „Die Weiche 21 funktioniert nicht mehr“, meldete der Weichenwärter dem Maschineninspektor. Dieser erwiderte: „So nehmen Sie eine Harke.“ — Ein Vorarbeiter zeigt an: „Meine Arbeitskolonne, die die Wasserpumpe bedient, streift. Was ist zu tun?“ Das Direktionsmitglied antwortete: „Wenn niemand mehr pumpen will, dann muß man eben noch höhere Rinsen anbieten.“ — Ein Signalwärter telephonierte: „Ich kann das Einfahrtslicht nicht blockieren; der Block funktioniert nicht.“ Der Bahnhofsvorsteher telephonierte zurück: „Wenn der Block nicht funktioniert, so wenden Sie sich an Weismann Hollweg um Rat.“ — Der selbe Nummer entkam die folgende Betrachtung: Alles ist so teuer! So wird jetzt in Deutschland geflagt, wohin man hört. Traurig ist das ja, aber ein Trost muß es doch sein, daß es früher auch in der Schweiz einmal teure Zeiten gegeben hat. Es wird doch etwas Wahres davon gewesen sein, als Herr v. Attinghausen in Schillers „Tell“ sagte: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!“ Nachher ist dann der Preis des Schweizerkäses wieder gesunken.

Dr. Das Dorf der Hojevörde. Während der von den Pariser Schneidern mit so viel Glanz lancierte Hofentrod in allen Kulturstaaten der Gegenstand eifriger Diskussion ist, erinnert ein italienisches Blatt daran, daß diese Reubelt in einem kleinen freundlichen Schweizer Dorfe im Kanton Wallis seit Jahrhunderten und ohne die Hilfe der Kellere bei den Frauen Sitte und Brauch ist. 1052 Meter über dem Meeresspiegel liegt zwischen grünen Wiesen und lauschigen Wäldern das anmutige Dörfchen Champéry. Einige hundert Meter höher entspringt in den Bergen eine alkalische Schwefelquelle. Die 506 Menschen, die die Gemeinde Champéry bilden, ernähren sich fast ausschließlich durch Viehzucht, das Amt der Hirten ist ihr Lebensinhalt. In den Sommermonaten verlassen die Leute das Dorf und ziehen hinaus auf die benachbarten Berge, den Winter wiederum vereinigen sich alle im Tale. Die Frauen von Champéry aber tragen seit unvorbedenklichen Zeiten den Hofentrod, ja sie sind konsequenter als die Pariser Schneider, suchen ihre Tracht nicht unter Stoff und Tschiffrapierungen diskret zu verhallen, sondern tragen einfach Männerhosen, ohne darauf besonders stolz zu sein. Sie benutzen sogar die gleichen Stoffe wie ihre Gatten, in der Regel blauen Cheviot, und die einzige fröhlichere Farbbeize in dieser durch das Alter geheiligten Frauentracht ist das rote Tuch, das um den Kopf geflungen wird und dessen Ende malerisch über die Schulter herabhängt. So lange die Frauen von Champéry denken können, haben ihre Mütter und Großmütter diese blauen Cheviotosen getragen, wie auch ihre Enkel und Urenkel sie wohl tragen werden. So besitzen die Bewohner jenes weitabgegliederten Schweizerdörfchens schon lange das, was die Frauen der Pariser Schneider beim eleganten Europa bescheren wollen, nur daß die Schönen von Champéry keine Gelinde ästhetischen Reizes in die Beschäftigung dieser Tracht einschmuggeln, ja sie grübeln über den Hofentrod nicht einmal nach: sie tragen ihn, weil er für ihr Hirtenleben in Berg und Tal praktisch ist.

Dr. Wenn man dem Gesehe treu ist... Infolge der immer mehr überhandnehmenden Mutatten der Pariser Wachen haben die Behörden beschlossen, die

Bestimmungen über das Waffentragen mit besonderer Schärfe durchzuführen, und jeder, der ohne einen Waffenschein im Besitze eines Revolvers oder Dolches gefunden wird, soll künftig die ganze Strenge des Gesehes erdulden. Das betreffende Gesehe aber schreibt vor, daß es verboten ist, „irgend welche Waffen in nicht sichtbarer Weise bei sich zu tragen“. Dieser Wortlaut hat nun zu einem amüsanten Straßenzwischenfall in der Seinstadt geführt. Am Abend zogen zwei Redakteure des Katin, die die Genauigkeit kontrollieren wollten, mit der die Behörden den Wortlaut der Gesehe befolgen, durch die Avenue de l'Opera und wandten sich der Place du Theatre Francais zu. „Sie hatten“, so berichtet das Blatt, „keine zehn Schritte getan, als sie sich plötzlich von einem Dupend von Schulheuten umringt sahen, während der Postkommissar Orsatti die beiden Journalisten mit strenger Amtsmiene ansah: „Wo wollen Sie denn so hin?“ „Aber Herr Kommissar“, so antworteten die Redakteure mit aller den Hütern der öffentlichen Ordnung gebührenden Hochachtung, „wir gehen nur nach Hause.“ „In diesem Aufzuge?“ „Aber unser Anzug, Herr Kommissar, verstößt doch nicht gegen die Ordnung?“ Die Verwunderung des Beamten war freilich nicht grundlos. Die beiden Journalisten hatten sich doppelläufige Jagdgewehre über den Rücken gehängt, über die Brust trugen sie wohlgespitzte Patronengürtel, und in der Linken trug jeder der Herren offen einen prächtigen sechsläufigen Revolver. „Sehen Sie, Herr Kommissar, das sind nur die Vorschriften für friedliche Bürger. Wir kommen durch ein etwas einsames und verrufenes Stadtviertel, es sind in letzter Zeit viele Missetaten vorgekommen, Schulheute sind nicht immer zur Stelle; wir wollen den Verbrechern zeigen, daß wir bewaffnet sind. Doch als treue Befolger der Gesehe haben wir uns vor jeder Uebertretung gehütet, und Sie sehen ja, wir tragen unsere Waffen deutlich sichtbar.“ Aber die Verteidigung hatte nicht den gewünschten Erfolg, ein Wink des Kommissars, und schließlich führte man die gefährlichen Männer zum Revier. Umsonst berief man sich auf das Gesehe und verlangte Aufklärung, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung es verboten sei, mit einem Gewehr auf der Straße spazieren zu gehen. Die beiden ständigen Redakteure wurden einem langen und umständlichen Verhör unterzogen und werden nun wahrscheinlich dafür büßen müssen, daß sie das Gesehe allzulebhaft befolgt haben und als gehorsame Staatsbürger ihren Revolver frei in der Hand trugen, anstatt ihn vor den Augen der Polizei in der Hosentasche zu verbergen...

Gesundheitspflege.

Mund zu im Freien.

Unter den Forderungen zur Verhütung der Erkältungskrankheiten nimmt nicht die letzte Stelle die Warnung ein, daß man im Freien, besonders bei kühler und kalter Luft, möglichst den Mund geschlossen halten soll und die Atmung nur durch die Nase erfolgen darf. Trotzdem auf diese Gesundheitsregel schon wiederholt hingewiesen worden ist, wird doch noch sehr viel dagegen gesagt, und besonders ist es zu bebauern, daß die Eltern nicht in genügender Weise ihre Kinder über die Gefahren eines offenen Mundes im Freien belehren. Es ist ja nur zu erklärlich, daß kalte Luft, die direkt auf die warmen Schleimhäute im Munde und im Rachen trifft, dort Wärmeverluste veranlaßt, die umso mehr zu ersten Folgen führen können, als diese Luft auch gleichzeitig meist mit Krankheitserregern und mindestens fest mit Schmutzteilen erfüllt ist. Ein solcher Atemzug durch den offenen Mund schafft also die beiden Bedingungen, die zum Ausbruch einer Infektionskrankheit vorhanden sein müssen, nämlich erstens: die örtliche Schwächung im Organismus durch den Wärmeverlust, und zweitens: die Einführung der zum Ausbruch der betreffenden Krankheit notwendigen Krankheitserreger. — Daß Kinder im allgemeinen solcher falschen Atmung am meisten unterliegen müssen, ist bei ihrem weniger widerstandsfähigen und erst in der Entwicklung begriffenen Körper fast selbstverständlich, und sorgsame Eltern können daher nicht früh genug darauf achten, daß die Kinder auf der Straße nicht sprechen und daß sie sich daran gewöhnen, selbst bei ihren Spielen und beim Laufen den Mund geschlossen zu halten. Der Anfang unserer Atmungsorgane und die Eintrittsstelle der Luft in den Körper ist allein die Nase, die in der Einrichtung ihrer Muscheln und Nebenhöhlen eine verhältnismäßig sehr große Schleimhautfläche besitzt. Wenn die eingeatmete Luft über diese Fläche streicht, wird sie von den ihr anhaftenden, für den Körper nachteiligen Bestandteilen befreit, sie wird gewissermaßen filtriert, und sie wird gleichzeitig erwärmt, so daß sie viel weniger nachteilig auf Rachen, Luftröhre und Lungen einwirken kann als bei der Atmung durch den Mund. — Damit die Nase diese ihre Aufgabe aber stets zu Gemüte leisten kann, ist es erforderlich, ihre Schleimhaut rein zu halten. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, wie man täglich die Zähne putzt und den Mund ausspült, auch täglich die Nase auszusputzen, und zwar am besten mit warmem Wasser, dem man auf 1/2 Liter einen Teelöffel Kochsalz zusetzt. Diese Ausspülungen können ganz einfach mit Hilfe einer Schüssel und der Hand geschehen, nur muß man darauf achten und die Kinder dazu anhalten, daß das Aufziehen des Kochsalzwassers nicht hastig und ruckweise, sondern langsam und tief geschieht, bis hinten auf dem Jungengrund der Salzsäure bemerkbar wird. Bei falschem, hastigem Aufziehen besteht die Gefahr, daß Wasser in die Mittelohrtrompete abweicht; bei einiger Vorsicht ist diese unangenehme Nebenwirkung aber vollkommen ausgeschlossen, und auf der andern Seite sind solche täglichen Reinigungen der Nase von großem Vorteil für die Erhaltung der natürlichen Aufgabe, die die Nase im Organismus hat, sie beugen dem Eintreten von Schnupfen vor und wirken außerdem wohltätig auf die Hörschärfe.

Dr. R.